



»Auf den Spuren  
der Exzellenzinitiative«



# ONE YOU One Credit Suisse

**ROMY WOLLTE UNSERE IT-STRATEGIE MITGESTALTEN. WIR GABEN IHR DIE MÖGLICHKEIT DAZU.** Im Frühling 2009 wurde Romy mit dem Aufbau einer IT-Management-Schulung betraut, um die Implementierung eines neuen Betriebsmodells zu begleiten. Heute ist diese Ausbildung ein strategisches Programm zur Prozessoptimierung. Die daraus resultierenden Impulse bedeuten für uns einen grossen Schritt – die Erfahrungen und Kontakte zum Top-Management für sie einen Karrieresprung. Lesen Sie Roms Geschichte unter [credit-suisse.com/careers](http://credit-suisse.com/careers)

Liebe Leserinnen und Leser,

die Universität Konstanz war schon immer voller Leben. Dank der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder hat sie 2007 zusätzlichen Impuls erhalten. Alle Bereiche der Universität, angefangen bei der Forschung bis hin zu den akademischen Servicestellen, haben diese große Chance am Schopf gepackt und ihre Leistungsfähigkeit noch einmal gesteigert. Die Spitzenwissenschaft fühlt sich in Konstanz



woher denn je, was Preise wie der Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis an Jürgen Osterhammel – übrigens ging dieser höchstdotierte deutsche Forschungspreis zum sechsten Mal an Konstanzer Forschung –, der Max-Planck-Forschungspreis an Aleida Assmann oder diverse Reinhart Koselleck-Projekte an Konstanzer Wissenschaftler beeindruckend belegen.

Ohne Nachwuchsförderung aber keine Spitzenleistung, das ist in der Wissenschaft nicht anders als im Sport. Mit dem Zukunftskolleg, dieser nach wie vor einzigartigen Talentschmiede für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus aller Welt, der Graduiertenschule Chemische Biologie, dem Exzellenzcluster »Kulturelle Grundlagen von Integration« mit seinem Doktorandenkolleg »Zeitkulturen« sowie den zahlreichen Doktorandenstudiengängen ist an der Universität Konstanz nach und nach ein internationales Zentrum für den wissenschaftlichen Nachwuchs entstanden. Möglicherweise wird es noch verstärkt durch die beantragte Graduiertenschule Entscheidungswissenschaften.

Wie um dieses fruchtbare Wachstum für alle sichtbar zu machen war in den letzten vier Jahren zu beobachten, wie neue Gebäude aus dem Boden wuchsen. Es würde mich freuen, wenn Sie sich von mir persönlich in diesem uni'kon-Sonderheft durch die Einrichtungen und Neubauten führen lassen würden, auf die wir alle sehr stolz sein können. Ganz besonders freue ich mich über das gerade eröffnete Kinderhaus mit seiner wunderschönen Architektur. Auch das schafft noch einmal neues Leben auf dem Campus, das uns alle hoffnungsvoll in die Zukunft blicken lässt.

*Ulrich Rüdiger*

Prof. Dr. Ulrich Rüdiger  
Rektor der Universität Konstanz





## Gebäude P-Nordarm

*Immer neue Forschungsverbünde bilden sich in den Konstanzer Naturwissenschaften. Wir von der Universitätsleitung begrüßen diese Entwicklung sehr. Mit dem Neubau, dem so genannten Nordarm am Physik-Trakt, ist nun Platz geschaffen für die Bildung neuer innovativer Konstellationen und Initiativen.*



## Gebäude V

*Academic Staff Development, Forschungssupport, Kommunikation-Information-Medien, die Stabsstellen Qualitätsmanagement, Controlling sowie Kommunikation und Marketing: Dass das Verwaltungsgebäude aufgestockt werden musste, hat seinen Grund in neuartigen Serviceangeboten.*



## Gebäude J

*Schon vor dem Erfolg in der Exzellenzinitiative erbaut darf der Buchbereich J als jüngster Gebäudeteil der Bibliothek für die bereits begonnene Zukunft stehen: Die Bibliothek hat mit KonSearch eine Literatursuchmaschine eingerichtet, mit der sagenhafte 100 Millionen Titel recherchiert werden können.*



## Gebäude Y

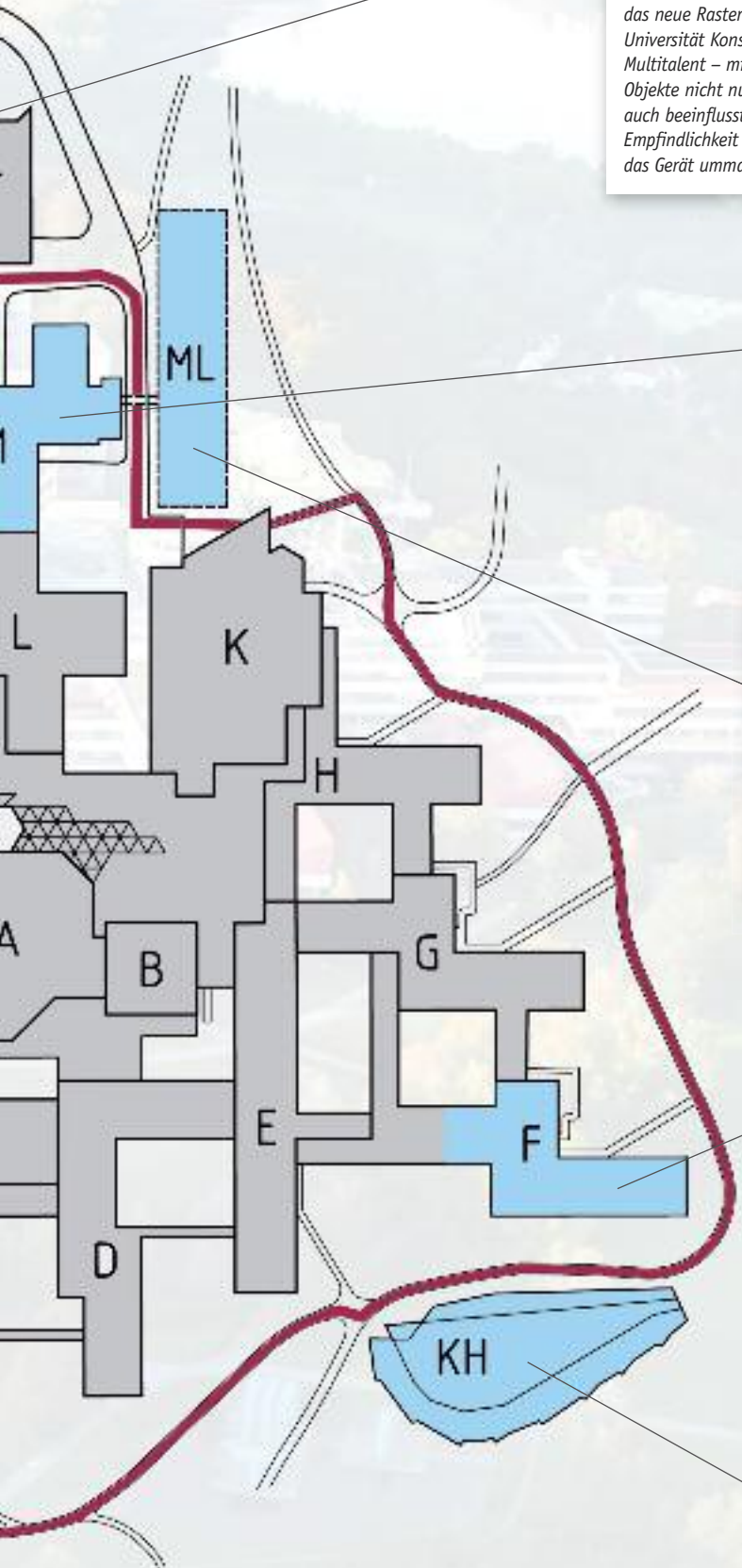
*Der Exzellenzcluster »Kulturelle Grundlagen von Integration« und das Zukunftskolleg teilen sich je eine Hälfte des Doppelgebäudes. Im nach hinten versetzten Bau hat das Zukunftskolleg ein eigenes Zuhause erhalten, weil gemeinsam mehr zu schaffen ist als allein.*



## Gebäude Y

*Unter dem Stichwort der »gebundenen Dezentralität« verteilen sich die Forschenden des Exzellenzclusters auf insgesamt drei Exzellenzcluster-Standorte: den Neubau Y auf dem Campus, die Bischofsvilla am Konstanzer Seerhein und die Räumlichkeiten der Seeburg im benachbarten Schweizer Kreuzlingen.*





## Gebäude ZS

Hinter diesem Gehäuse befindet sich eine einzige, aber gigantische Apparatur von mehr als vier Metern Höhe: das neue Rastertunnelmikroskop der Universität Konstanz. Es ist ein wahres Multitalent – mit ihm können Nano-Objekte nicht nur analysiert, sondern auch beeinflusst werden. Wegen der Empfindlichkeit der Messungen musste das Gerät ummauert werden.



## Gebäude M

Hier sitzt die Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Elke Deuring, die mit den »Freiräumen der Kreativität« eine von unserem Zukunftskonzept geschaffene Möglichkeit für die Antragsinitiative eines Sonderforschungsbereichs nutzte. Durch den neuen Forschungsbereich soll ein weiterer Meilenstein der interdisziplinären Kooperation von Chemie und Biologie an der Universität Konstanz gesetzt werden.



## Gebäude ML

Im Herbst 2012 wird der Neubau fertig. Einziehen werden die Graduiertenschule Chemische Biologie und, wenn alles gut geht, der beantragte Sonderforschungsbereich »Chemical and Biological Principles of Cellular Proteostasis«. Auch die Arbeitsgruppen, die jetzt noch im Sonnenbühl, in unserer einzigen »Außenstation«, angesiedelt sind, werden hierher umziehen.



## Gebäude F

Hinter diesen Mauern ist ein Stück hoffnungsvolle Zukunft zuhause. Mit der beantragten Graduiertenschule »Entscheidungswissenschaften« sind wir in der zweiten Phase der Exzellenzinitiative eine Runde weiter. Aufgrund der Antragsskizze wurde Prof. Dr. Leo Kaas zu einem Vollartrag aufgefordert. Am 15. Juni 2012 wissen wir mehr.



## Kinderhaus

Mein Lieblingsneubau, nicht nur wegen seiner tollen Lage, sondern weil er uns in der Familienförderung und damit in Gleichstellungsfragen einen riesengroßen Schritt weiterbringt. Vor allem aber wegen seiner Nutzerschaft: Platz hat er für Kinder im Alter zwischen sechs Monaten und sechs Jahren. Sie werden an dem Haus ihre Freude haben, das garantiere ich.







6

## › Zukunftskonzept

*Das Zukunftskonzept der Universität Konstanz, das für die Teilnahme an der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder entworfen wurde, ist exakt auf die Besonderheiten und Merkmale der Universität im Dreiländereck zugeschnitten. In ihm wird eine »Kultur der Kreativität« zum Grundprinzip erklärt.*



16

## › Exzellenzcluster

*Der Exzellenzcluster »Kulturelle Grundlagen von Integration« hat durch Professuren und institutionelle Maßnahmen dafür gesorgt, dass die Universität Konstanz auch über den Zeitraum der Exzellenzinitiative hinaus ein international vernetztes Zentrum kulturwissenschaftlicher Forschung bleibt.*



34

## › Gleichstellung

*Geschlechtergerechte Gestaltung, Familienförderung und Frauenförderung sind an der Universität Konstanz zu einem Gesamtpaket geschnürt. Sie bilden im Zukunftskonzept der Universität eine eigene Säule und wirken in alle Bereiche der Universität hinein.*



40

## › Internationalität

*Auf internationaler Ebene sichtbar sein, internationale Spitzenforschung nach Konstanz holen, Förderung der internationalen Mobilität der Studierenden – die Internationalisierung wird an der Universität Konstanz auf mehreren Ebenen gefördert.*



48

## › Kommunikation

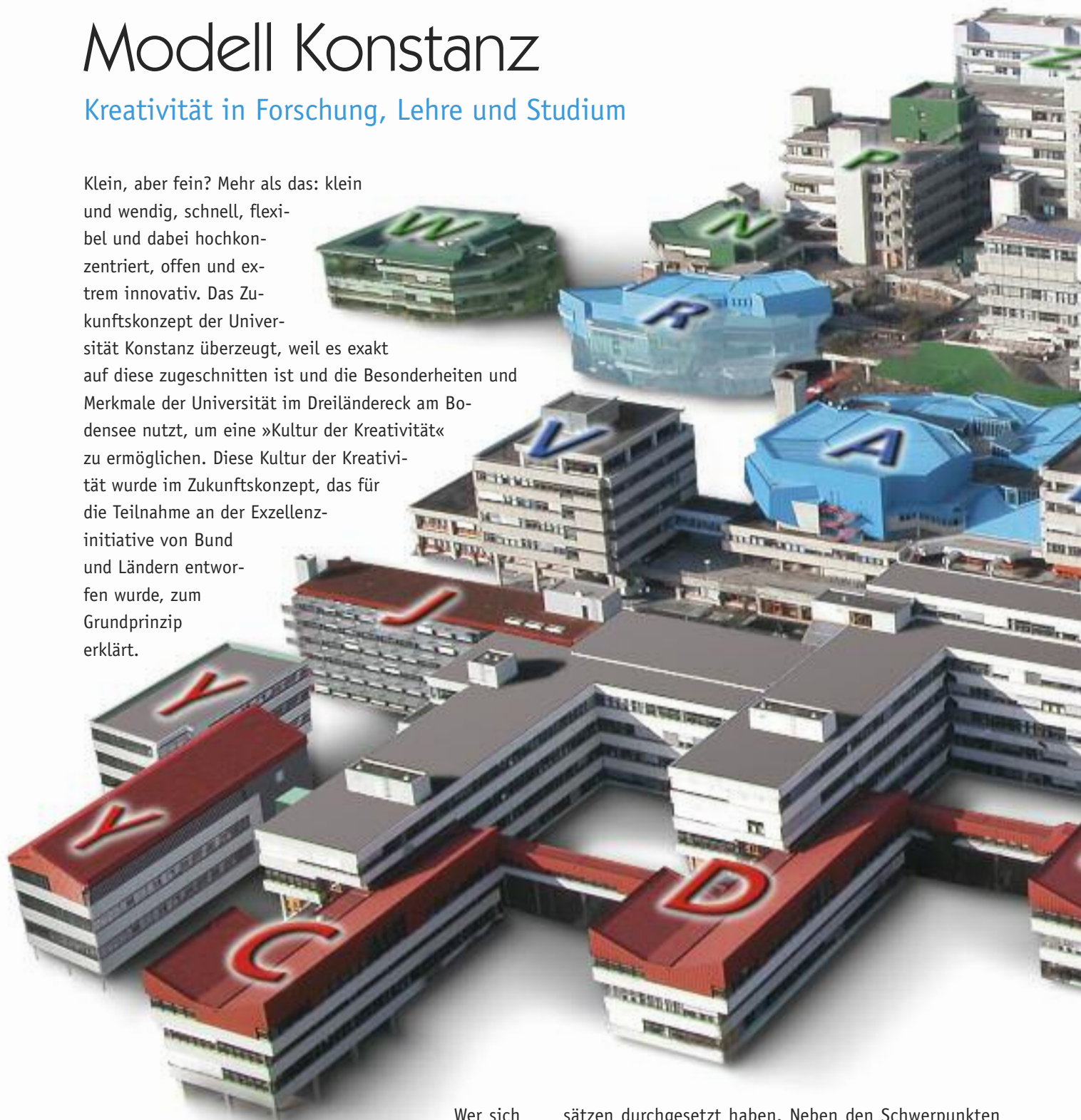
*Im Zuge der Exzellenzinitiative wurde an der Universität Konstanz die neue Stabsstelle Kommunikation und Marketing (KUM) aufgebaut. Sie soll durch ein einheitliches Bild die Sichtbarkeit der Universität erhöhen und den Dialog mit der Öffentlichkeit unterstützen.*

<b>» Editorial</b>	<b>1</b>
Vorwort des Rektors	1
<b>» Auf den Spuren der Exzellenzinitiative</b>	<b>2</b>
<b>» Zukunftskonzept</b>	<b>6</b>
Modell Konstanz	6
Freiräume für Kreativität	8
Infrastrukturplattform INCIDE	11
Konzentrierte Nachwuchsförderung	12
Die Qual der Wahl	13
Freiwillig verpflichtet	15
<b>» Exzellenzcluster</b>	<b>16</b>
Gebundene Dezentralität	17
Mittwochs zwischen 16 und 18 Uhr	18
Im Großen und Ganzen	20
Ein quasi virtuelles Institut	22
Dialog der Erinnerungen	24
Ausgezeichnete Köpfe	25
<b>» Graduiertenschule</b>	<b>26</b>
An den Grundbausteinen des Lebens	27
Forschung Tür an Tür	28
Eine Goldmine und ihr Baustein	29
<b>» Interdisziplinarität</b>	<b>30</b>
Die Architektur des Gedankenaustauschs	30
Über den Tellerrand hinweg	32
<b>» Gleichstellung</b>	<b>34</b>
Gleichstellung aus einem Guss	35
Mit direktem Draht zur Basis	37
Haus mit Durchblick	38
Studium mit Kind – ein Diplom im Organisieren	39
<b>» Internationalität</b>	<b>40</b>
In der Welt zuhause	40
Der Machtverlust des Königs beim Auftritt	42
Genau die richtige Hilfe	44
Zuhause in Konstanz	45
<b>» Bibliothek</b>	<b>46</b>
In naher Zukunft	46
<b>» Kommunikation</b>	<b>48</b>
Ein geschlossener Auftritt	48
Orte der Begegnung	50
<b>» Service</b>	<b>52</b>
Dienstleistung für die Wissenschaft	52
<b>» Preise</b>	<b>54</b>
Preis der Stadt Konstanz, EADS-Forschungspreis	54
LBS-Umweltpreis	54

## Modell Konstanz

### Kreativität in Forschung, Lehre und Studium

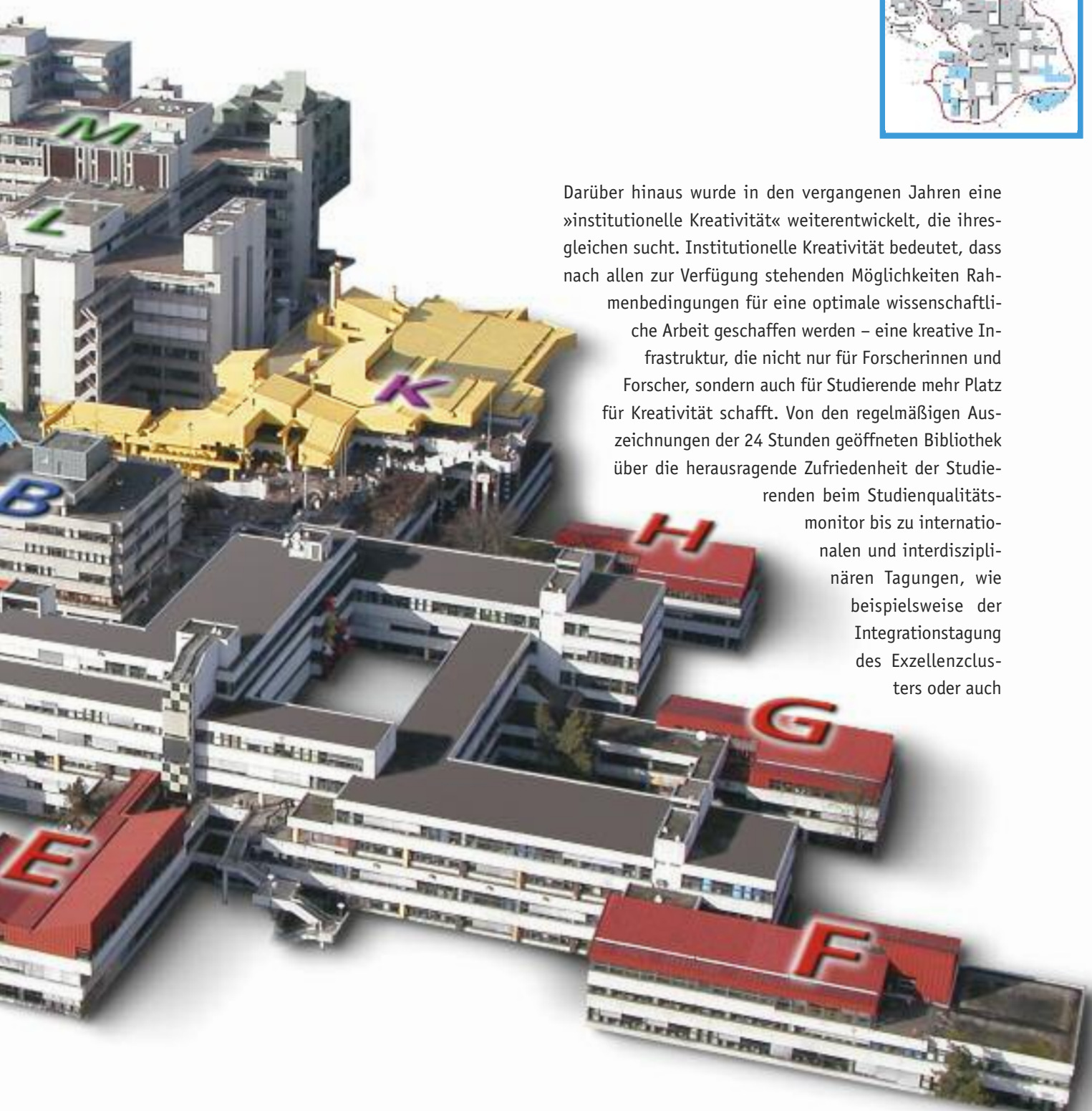
Klein, aber fein? Mehr als das: klein und wendig, schnell, flexibel und dabei hochkonzentriert, offen und extrem innovativ. Das Zukunftskonzept der Universität Konstanz überzeugt, weil es exakt auf diese zugeschnitten ist und die Besonderheiten und Merkmale der Universität im Dreiländereck am Bodensee nutzt, um eine »Kultur der Kreativität« zu ermöglichen. Diese Kultur der Kreativität wurde im Zukunftskonzept, das für die Teilnahme an der Exzellenzinitiative von Bund und Ländern entworfen wurde, zum Grundprinzip erklärt.



Wer sich die Universität Konstanz genauer ansieht, versteht schnell, dass sich längst in allen Bereichen der Einrichtung kreative Instrumente, kreative Formen der Zusammenarbeit und der Mut zu kreativen Forschungsan-

sätzen durchgesetzt haben. Neben den Schwerpunkten zur Förderung von Spitzenforschung und wissenschaftlichem Nachwuchs bedeutet diese Kreativität auch, dass optimale Rahmenbedingungen für Spitzenforschung geschaffen werden. In Forschungsinitiativen, den Freiräumen für Kreativität und der Förderung des wissenschaft-





Darüber hinaus wurde in den vergangenen Jahren eine »institutionelle Kreativität« weiterentwickelt, die ihresgleichen sucht. Institutionelle Kreativität bedeutet, dass nach allen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten Rahmenbedingungen für eine optimale wissenschaftliche Arbeit geschaffen werden – eine kreative Infrastruktur, die nicht nur für Forscherinnen und Forscher, sondern auch für Studierende mehr Platz für Kreativität schafft. Von den regelmäßigen Auszeichnungen der 24 Stunden geöffneten Bibliothek über die herausragende Zufriedenheit der Studierenden beim Studienqualitätsmonitor bis zu internationalen und interdisziplinären Tagungen, wie beispielsweise der Integrationstagung des Exzellenzclusters oder auch

lichen Nachwuchses wie etwa im Zukunftskolleg wurde Kreativität in konkrete Formen gegossen. Kreativität zeigt sich auch in konkreten Projekten wie den Infrastrukturplattformen, die durch ein gebündeltes Angebot spezieller Forschungsinfrastrukturen eine optimale interdisziplinäre Zusammenarbeit und Gerätenutzung ermöglichen.

der weltgrößten Konferenz zur Lichtmikroskopie »Focus on Microscopy«, hat sie auf nationaler wie internationaler Ebene bewiesen:

Das Modell Konstanz wirkt und überzeugt.

› hd.

# Freiräume für Kreativität

Prof. Dr. Elke Deuerling nutzte im Rahmen des Zukunftskonzepts der Universität Konstanz geschaffene Möglichkeiten für den Antrag eines Sonderforschungsbereichs

Aus ihrem Büro blickt Prof. Dr. Elke Deuerling direkt auf die Baustelle für das neue Gebäude der Chemischen Biologie. Vor wenigen Wochen wurde hier Richtfest gefeiert und obwohl der Lärm von den Bauarbeiten in ihrem Büro unüberhörbar ist, schwärmt die Professorin für Molekulare Mikrobiologie von ihrem Ausblick: »Diesem für uns so wichtigen Gebäude jeden Tag beim Wachsen zusehen zu können ist eine große Freude.« Auch wenn die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Biologen und Chemikern durch Einrichtungen wie die Graduiertenschule Chemische Biologie oder den Studiengang Life Sciences in Konstanz schon zum Tagesgeschäft der Wissenschaftlerin gehört, ist die gemeinsame Arbeit der beiden Disziplinen in der Wissenschaftswelt dennoch keine Selbstverständlichkeit. Durch die neue Forschungsinitiative von Elke Deuerling soll nun ein weiterer Meilenstein hinzukommen, mit dem die fächerübergreifende Kooperation in Konstanz zusätzlich vertieft werden kann.

Im Frühjahr 2007 ist die Biologin nach Konstanz gekommen und hat inzwischen nicht nur ihre Professur und ihre Arbeitsgruppe aufgebaut, sondern auch gemeinsam mit insgesamt 18 Teilprojektleitern eine Initiative für einen Sonderforschungsbereich (SFB) gestartet. Unter dem Titel »Chemical and Biological Principles of Cellular Pro-

teostasis« wurde unter der Federführung von Deuerling bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ein Sonderforschungsbereich beantragt, der die Fachbereiche Chemie und Biologie verbindet. Forschungsgegenstand ist dabei die Aktivität von Eiweißmolekülen, von Proteinen.

Jede biologische Zelle hat viele tausend verschiedene Proteine, die die Zelle funktionstüchtig halten und Anpassungen an die Umwelt erlauben.

Im beantragten SFB soll untersucht werden, durch welche Prozesse die Proteine und ihre Aktivitäten in Raum und Zeit

kontrolliert werden. Entscheidend ist bei diesem Projekt der interdisziplinäre Forschungsansatz: »Das besondere an unserer Initiative ist, dass durch die Zusammenarbeit von Gruppen aus der Chemie und der Biologie neue Methoden und Strategien der Forschung entwickelt werden können, die uns zuvor gar nicht zugänglich waren«, sieht die Molekularbiologin eine der großen Chancen des Forschungsprojekts.

»Diesem für uns so wichtigen Gebäude jeden Tag beim Wachsen zusehen zu können ist eine große Freude.«

Prof. Dr. Elke Deuerling



**Prof. Dr. Elke Deuerling** leitet seit 2007 die Arbeitsgruppe für Molekulare Mikrobiologie an der Universität Konstanz. Zuvor war sie Heisenberg-Stipendiatin und Gruppenleiterin am Zentrum für Molekulare Biologie an der Universität Heidelberg. Ihre Forschungsarbeiten wurden mehrmals ausgezeichnet, zum Beispiel mit dem FEBS Young Scientist Award für die herausragendste Publikation.

Die Begutachtung der Initiative vor Ort ist bereits erfolgt, allerdings verweist die Wissenschaftlerin mit Nachdruck darauf, dass erst im November die Entscheidung über eine Bewilligung des SFBs fallen wird.

Möglich gemacht wurde die zügige Antragstellung nicht zuletzt durch zwei Maßnahmen des Zukunftskonzepts der Universität Konstanz: Zunächst wurde die Initiative als Forschungszentrum »Interdisciplinary Research Center Proteostasis« mit einer Anschubfinanzierung aus der dritten Förderlinie der Exzellenzinitiative gestartet. Als nach der ersten Begutachtung des Forschungskonzepts durch die DFG empfohlen wurde, zügig einen Vollertrag zu stellen, konnte Elke Deuerling auf eine weitere Unterstützung durch das Zukunftskonzept zurückgreifen: Die »Freiräume für Kreativität«. Über dieses Instrument ist es heraus-



genden Forscherinnen und Forschern möglich, eine Freistellung von der akademischen Selbstverwaltung sowie eine flexible Verringerung ihrer Lehrverpflichtung zu beantragen und so spezielle Forschungsvorhaben voranzubringen.

Konkret bedeutet dies, dass Deuerling für den Zeitraum von einem Jahr einen Postdoc anstellen konnte, der sich um die Betreuung von Bachelor-Studierenden kümmerte und einzelne Lehrveranstaltungen übernahm. Durch diese Unterstützung wurden ihr Freiräume gewährt, in denen sie sich der Erarbeitung und Koordination des SFB-Antrags widmen konnte. Durch diese Maßnahme wurde Deuerling

»Der flexible Rahmen zur Gestaltung der Freiräume und die direkten Kommunikationswege in Konstanz haben entscheidend dazu beigetragen, dass wir diesen Antrag so rasch, effizient und bisher auch erfolgreich weiterentwickeln konnten.«

Prof. Dr. Elke Deuerling

nicht nur mehr Zeit für ihre Forschungsinitiative gegeben, sondern auch sicher gestellt, dass weder die Betreuung der Studierenden noch die eigene Forschung unter ihrer Fokussierung leiden würden. »Der flexible Rahmen zur Gestaltung der Freiräume und die direkten Kommunikationswege in Konstanz haben entscheidend dazu beigetragen, dass wir diesen Antrag so rasch, effizient und bisher auch erfolgreich weiterentwickeln konnten«, betont Elke Deuerling. Wie das Projekt weitergeht, wird sich im Winter zeigen – bis dahin dürfte auch die Baustelle vor ihrem Fenster schon um einiges weiter voran gekommen sein. **hd.**

## Internationale Tandempartner

Die Freiräume für Kreativität nützen nicht nur den Forschungsprojekten einzelner Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, sondern der gesamten Universität Konstanz – und vor allem ihren Studierenden. Mit dem Ziel, die Internationalität der Lehre und Forschung voranzubringen, werden Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler aus der gesamten Welt eingeladen, um als so genannte Tandempartner die Lehre der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die die Freiräume für Kreativität nutzen, zu übernehmen. Somit wird der Anteil von englischsprachigen Lehrveranstaltungen erhöht und gleichzeitig durch intensive Kontaktpflege vor, nach und natürlich während der Zeit als Tandempartner das weltweite Netzwerk der Universität Konstanz weiter ausgebaut.

Diese internationalen Kontakte entstehen durch den Einsatz der Tandempartner vor allem auch für die Studierenden der Universität, die von der internationalen Betreuung auf Spitzenniveau profitieren. Hinzu kommt außerdem, dass die Tandempartner dazu beitragen, sowohl die Lehre als auch die Forschung der Universität bei den internationalen Standards auf höchstem Stand zu halten – ein System, das allen Seiten Gewinn bringt.

# Infrastrukturplattform INCIDE

## Kreativität in Forschung, Lehre und Studium

Seit Oktober 2009 gibt es an der Universität Konstanz eine Infrastrukturplattform, die eingerichtet wurde, um Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei der Auswertung und Visualisierung gewonnener Daten zu unterstützen: das INCIDE-Zentrum (Interdisciplinary Center for Interactive Data Analysis, Modeling and Visual Exploration). Unter Leitung der Juniorprofessorin für Visual Computing Dr. Dorit Merhof wurde das Zentrum an der Schnittstelle zwischen der Graduiertenschule Chemische Biologie, dem Fachbereich Informatik und Informationswissenschaft, dem Fachbereich Mathematik und Statistik sowie dem Graduiertenkolleg »Explorative Analysis and Visualization of Large Information Spaces« angesiedelt.

Gerade in den Bereichen Biologie und Chemie werden häufig hochkomplexe wissenschaftliche Daten erhoben, für die bei INCIDE von Informatikerinnen und Informatikern Algorithmen entwickelt und Techniken zur Analyse erforscht werden. Im Bereich der Bildverarbeitung und Visualisierung von Daten arbeitet INCIDE eng mit dem Bio-Imaging-Center (BIC) der Universität zusammen, das auf die Felder hochauflösender optischer Mikroskopie, digitaler Bilderfassung und Signalquantifizierung spezialisiert ist.

Nach den ersten zwei Jahren ist die Zwischenbilanz der Infrastrukturplattform beeindruckend: INCIDE war inzwischen an rund 40 Einzelprojekten beteiligt und bietet eine regelmäßige Bio-Informatik-Sprechstunde sowie Fortbildungskurse für grundlegende Bildbearbeitungswerkzeuge an. »Natürlich war die Herausforderung zunächst auch, die Forscherinnen und Forscher davon zu überzeugen, dass wir Techniken zur Analyse ihrer Daten entwickeln können, die nicht nur schneller und effizienter, sondern auch präziser und verlässlicher sind als die manuelle Verarbeitung«, erklärt Dorit Merhof anfängliche Berührungängste mit dem Center, die durch Vorträge und Tage der offenen Tür behoben wurden.

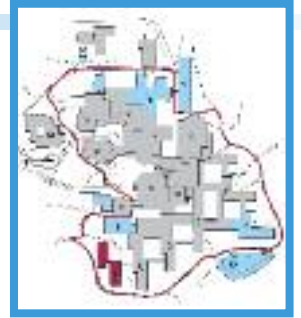
Die Arbeit von INCIDE ist allerdings keinesfalls als eine reine Dienstleistung zu verstehen: Durch den Zusammenschluss von Experten der Datenanalyse mit Wissenschaftlern



*Juniorprofessorin Dr. Dorit Merhof wurde nach ihrem Informatik-Studium an der Universität Erlangen-Nürnberg am Lehrstuhl für graphische Datenverarbeitung promoviert. Anschließend folgte ein zweijähriger Auslandsaufenthalt in Oxford, wo sie eine Forschungsstelle in der Industrie inne hatte und mit der University of Oxford zusammenarbeitete. Seit Oktober 2009 ist Dorit Merhof an der Universität Konstanz als Juniorprofessorin für Visual Computing tätig und leitet die Infrastrukturplattform INCIDE.*

aus der Biologie und Chemie werden bei INCIDE die interdisziplinären Synergie-Effekte optimal genutzt. Der Forschungsanspruch des Zentrums, Projekte einzuwerben, mit denen neue forschungsrelevante Algorithmen entwickelt werden können, hat sich bereits voll erfüllt und zeigt sich nicht zuletzt in den zahlreichen erfolgreichen Publikationen, die in den vergangenen Jahren entstanden sind.

» hd.



# Konzentrierte Nachwuchsförderung

## Das Zukunftskolleg

Universitäre Nachwuchsförderung auf Spitzenniveau: Das Zukunftskolleg ist eine der tragenden Säulen des Zukunftskonzepts der Universität Konstanz. Im Dreiländereck am Bodensee wurde ein internationales Zentrum für junge Forscherinnen und Forscher entwickelt, dessen Grundstruktur sich auf vier Eigenschaften bringen lässt: Unabhängig und selbständig, interdisziplinär und ohne administrative Zwänge – so sollen junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am Zukunftskolleg forschen. Den jungen Talenten wird einerseits der nötige Raum für freie und selbständige Forschung geboten, gleichzeitig führt das fächerübergreifende Arbeiten in der Kollegsgemeinschaft, gepaart mit einer engen Anbindung an die Fachbereiche und Infrastruktur der Universität, zu dem für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler unerlässlichen Rückhalt. Zweimal jährlich werden fünf herausragende promovierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Natur-, Geistes-

und Sozialwissenschaften aus aller Welt in kompetitiven Bewerbungs- und Auswahlverfahren als Fellows des Zukunftskollegs ausgewählt. Die insgesamt 40 Fellowships werden ihnen dann für anderthalb Jahre gewährt und auf bis zu fünf Jahre verlängert, wenn innerhalb der ersten zwei Jahre ein Drittmittelantrag der Fellows bewilligt wird. Die Förderung des Nachwuchses konzentriert sich am Zukunftskolleg aber nicht auf die fachliche und finanzielle Ebene: Von der Unterstützung bei der Antragstellung über die Möglichkeit, Senior Fellows nach Konstanz einzuladen, über Sommerschulen und Workshops bis hin zur Kinderbetreuung wird den Wissenschaftlern der Rücken nicht nur freigehalten, sondern gestärkt.

Sie lernen früh, sich mit Förderanträgen, Personalführung und Drittmittelinwerbung auseinanderzusetzen und ihre Arbeit nicht nur auf fachlicher Ebene, sondern auch fächerübergreifend darzustellen. Kommunikation ist dabei ein entscheidender Bestandteil des Erfolgsrezepts Zukunftskolleg: Von gemeinsamen Aufenthaltsräumen über den wöchentlichen Jour Fixe bis zum jährlich stattfindenden Scientific Retreat: Die Fellows erklären, hören einander zu, diskutieren und verstehen. Über alle Fächer, Sprachen und akademischen Ränge hinweg.

› hd.





# Die Qual der Wahl

Zukunftskollegiat und  
Wissenschaftstheoretiker  
Dr. Samuel Schindler hat sich  
für die Universität Aarhus  
in Dänemark entschieden

*Dr. Samuel Schindler ist seit Juli 2009 Fellow des Zukunftskollegs und seit April 2011 Mitglied des Vorstands des Zukunftskollegs. Im Januar dieses Jahres wurde er für das Emmy-Noether-Programm der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ausgewählt und hat mit seinem Projekt »Towards a New Epistemology of Science« eine Forschungsgruppe zugesprochen bekommen.*



Dr. Samuel Schindler muss für seine Forschung Kompetenzen in gleich drei Disziplinen aufweisen: Er ist Wissenschaftstheoretiker, der sich mit Wissenschaftsgeschichte auseinandersetzt, aus der er wiederum Theorien untersucht, die aus den Naturwissenschaften stammen. Nicht nur wegen dieses interdisziplinären Ansatzes, sondern vor allem wegen seines akademischen Werdegangs ist er ein beispielhafter Fellow des Zukunftskollegs der Universität Konstanz. Sein Forschungsprojekt »Towards a New Epistemology of Science« wurde zu Beginn des Jahres für das Emmy-Noether-Programm der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ausgewählt und ist damit von den momentan über 600 Projekten erst das fünfte philosophische Projekt überhaupt, das diese Auszeichnung erhalten hat.

»Ohne die Einbindung in das Zukunftskolleg wäre ich niemals auf die Idee gekommen, mich um diese Form der Drittmittelförderung zu bewerben«, betont Samuel Schindler und lobt auch die Unterstützung durch den Forschungssupport und das Academic Staff Development, die

ihm im Zuge der Antragstellung gewährt wurde. Nur kurz nach der Zusage für das DFG-Programm eröffnete sich für den dritjtüngsten Fellow des Zukunftskollegs eine weitere berufliche Perspektive: Seit Oktober 2011 hat der Konstanzer Wissenschaftler eine Professur am »Department of Science Studies« an der Universität Aarhus in Dänemark inne. Damit musste er sich für einen der zwei durch seine Arbeit am Zukunftskolleg geebneten Karrierewege entscheiden.

Samuel Schindlers Forschungsarbeit beschäftigt sich mit einem Konzept zu »theoriegeleiteten Datenzuverlässigkeitsurteilen«. Diese Theorie veranschaulicht sich am besten an historischen Fallstudien, wie beispielsweise der Entdeckung der DNA-Struktur durch James Watson und Francis Crick aus dem Jahr 1953. Nach dem damaligen Forschungsstand gab es eine scheinbar widersprüchliche Beweislage, die durch die Biophysikerin Rosalind Franklin aufgestellt wurde. Während die eine Evidenz für eine Helixstruktur sprach, widersprachen andere erhobene Daten dieser Idee. Die Engländerin versuchte, eine DNA-Struktur

zu entwickeln, die beiden Datensätzen gerecht wurde. Watson und Crick hingegen sahen ihre Annahme der helikalen Struktur dadurch bestätigt, dass nur einer dieser Datensätze einer theoretischen Ableitung unter anderem durch Crick entsprach. Den angeblich »anti-helikalen« Datensatz Franklins ignorierten die beiden Wissenschaftler, indem sie davon ausgingen, dass dieser Datensatz fehlerhaft sein müsse – ohne dies jedoch eingehend zu prüfen.

Wie ist dieses Verhalten der Wissenschaftler zu erklären? Woran liegt es, dass die wissenschaftliche Gemeinschaft trotz des publizierten negativen Faktums die Struktur von Watson und Crick als bestätigt ansah? Fragen wie diese stehen im Zentrum des Projektes von Samuel Schindler. Er geht davon aus, dass Theorien mit gewissen Eigenschaften die Forscher bei der Bewertung von Experimenten leiten. So habe beispielsweise im Fall der Entdeckung der DNA-Struktur die »Eleganz« der Theorie zu ihrer positiven Beurteilung beigetragen: Der elegante (aber damals noch nicht bestätigte) Replikationsmechanismus, der durch die

»Ohne die Einbindung in das Zukunftskolleg wäre ich niemals auf die Idee gekommen, mich um diese Form der Drittmittelförderung zu bewerben.«

Dr. Samuel Schindler

Doppelhelix suggeriert wurde, habe einen entscheidenden Beitrag dazu geliefert, dass das Modell von Watson und Crick, zusätzlich zu der positiven und entgegen der scheinbar negativen Evidenz, so ernst genommen wurde. Mit Fallstudien wie diesen stellt Schindler die traditionelle Unterscheidung von Theorien- und Datenevaluation in Frage. Er geht davon aus, dass diese beiden Problembe-

reiche in der wissenschaftlichen Praxis eng miteinander verknüpft sind. In weiteren historischen Fallstudien wie zum Beispiel der Entdeckung der »Neutralen Ströme« versucht Schindler, die These der theoriegeleiteten Datenzuverlässigkeitsurteile nachzuweisen.

Auch wenn der Fellow des Zukunftskollegs das DFG-Programm nicht mit nach Dänemark nehmen kann, ist er zuversichtlich, seine Forschungsarbeit in Aarhus voranbringen zu können: »Die in Aarhus praktizierte Kombination aus Wissenschaftsgeschichte und -theorie bietet für mich ein optimales Forschungsumfeld«, freut sich Schindler auf seine Zukunft.

» hd.

## Erfolg in Zahlen

Seit der Gründung des Zukunftskollegs im November 2007 haben 22 Fellows das Kolleg erfolgreich verlassen und damit lange vor Ablauf ihrer Förderung das Sprungbrett Zukunftskolleg für den weiteren Karriereweg nutzen können. Inzwischen haben 14 der Fellows direkt eine Professur und zwei eine Dauerstelle in einer Forschungseinrichtung bekommen.

Bislang wurden von den Fellows allein innerhalb des Zukunftskollegs mehr als 6,5 Millionen Euro von externen Förderorganisationen eingeworben. Hinzu kommen zahlreiche Preise, mit denen die Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler des Zukunftskollegs ausgezeichnet wurden, wie beispielsweise das Karl-Winnacker-Dozentenstipendium und insgesamt drei ERC-Starting Grants. Unter den derzeit am Zukunftskolleg arbeitenden Fellows sind sechs Emmy-Noether-Gruppenleiter, ein Helmholtz-Nachwuchsgruppenleiter, ein Sofja-Kovalevskaja-Preisträger, ein Heisenberg-Stipendiat und ein Mitglied im WIN-Kolleg der Heidelberger Akademie.

# Freiwillig verpflichtet

**uni'kon:** *Prof. Galizia, wie kam es zu der Idee, an der Universität Konstanz einen Nachwuchskodex einzuführen?*

**Prof. Dr. Giovanni Galizia:** Bei der Betreuung von Juniorprofessuren ist uns aufgefallen, dass die Anforderungen und Evaluationskriterien für die jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zum Teil unzureichend bekannt waren. Wir wollten zunächst für die Juniorprofessuren klare Bedingungen schaffen und eine Transparenz der Entscheidungen über die jeweiligen Karrierewege sicherstellen. Dabei ging es uns auch um Verbindlichkeit und darum, dass wir, wenn wir als Universität wissenschaftlichen Nachwuchs anstellen, eine Verantwortung übernehmen, der wir gerecht werden müssen. Als die Arbeitsgruppen zu diesem Projekt bereits liefen, kam im Gespräch mit dem Universitätsrat die Idee auf, eine verbindliche Regelung für alle promovierten Nachwuchswissenschaftler zu finden und grundlegende Werte festzulegen, hinter denen die Universität steht. Hierfür war der Genderkodex der Universität das optimale Vorbild.

**uni'kon:** *Warum braucht gerade die Universität Konstanz einen Nachwuchskodex, geht es dem Nachwuchs hier schlechter als an anderen Universitäten?*

Eben gerade nicht. Absurderweise war einer der schwierigsten Punkte in der Erarbeitung des Nachwuchskodex, auch unsere Kolleginnen und Kollegen zu überzeugen, dass wir das aufschreiben müssen. Von vielen kam die Reaktion: »Das machen wir doch alles längst, wofür brauchen wir so einen Kodex?« Was ja stimmt, die Universität Konstanz ist in ganz vielen dieser Aspekte sehr weit. Für uns war aber entscheidend, die Punkte des Kodex als Grundwerte unserer universitären Arbeit festzuhalten, um diese Werte bewusst zu unserem Programm zu erklären.

**uni'kon:** *Wie kann man wissenschaftlichen Nachwuchs fächerübergreifend unterstützen, gibt es da von Disziplin zu Disziplin nicht große Unterschiede?*

Doch, aber es gibt auch grundlegende Gemeinsamkeiten: In allen Fächern geht der natürliche Weg des wissen-



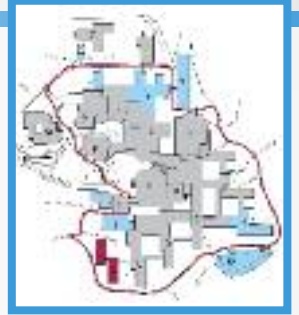
**Prof. Dr. Giovanni Galizia** ist Professor für Zoologie und Neurobiologie an der Universität Konstanz und seit Oktober 2009 Direktor des Zukunftskollegs der Universität. In dieser Funktion hat er zwei der drei Arbeitsgruppen für die Erklärungen zur Nachwuchsförderung geleitet und stand für uni'kon zu einem Gespräch über die neue Selbstverpflichtung der Universität zur Verfügung.

schaftlichen Nachwuchses aus der betreuten Phase in eine eigene Forschungsarbeit. Die frühe Selbständigkeit der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ist dabei wichtig, denn für eine selbständige Forschungsarbeit braucht ein Wissenschaftler die dazugehörigen Freiräume und Rechte, wie beispielsweise das Recht, selbst eingeworbene Promotionsarbeiten auch zu betreuen. Ein Recht, das in deutschen Universitäten durchaus nicht selbstverständlich ist, bei uns aber ermöglicht werden soll. Weil es aber eine große Verantwortung ist, Doktormutter oder Doktorvater zu sein, räumen wir nicht automatisch allen Promovierten dieses Recht ein, sondern geben ihnen die Möglichkeit, sich den Status »Konstanzer NachwuchsforscherIn« zu erwerben, mit dem ein Recht auf Promotionsbetreuung garantiert wird. Und die im Nachwuchskodex festgehaltenen Aspekte gelten sowieso für alle Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler. Diese Grundwerte der Transparenz, Verantwortung und Verbindlichkeit sind etwas, das alle betrifft.

» Das Gespräch führte Helena Dietz.







# Gebundene Dezentralität

## Der Exzellenzcluster »Kulturelle Grundlagen von Integration«

»Wir wollen das sozialwissenschaftliche Problem der Integration vollkommen neu durchdenken und dabei auch ganz aktuelle Entwicklungen und Fragen einbeziehen, die Politik und Gesellschaft bewegen«, so Prof. Dr. Rudolf Schlögl, Sprecher des 2006 an der Universität Konstanz etablierten Exzellenzclusters »Kulturelle Grundlagen von Integration«. Die interdisziplinäre Forschungseinrichtung widmet sich – in Kooperation auch mit internationalen Partnern – einem brisanten Thema in grundlagentheoretischer Form. Der Fächerverbund aus verschiedenen Philologien, aus Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie bis hin zur Rechtswissenschaft erforscht Prozesse sozialer Integration und Desintegration auf allen sozialen Ebenen und unter besonderer Berücksichtigung ihrer kulturellen Grundlagen.

Zwei Richtungsentscheidungen haben sich dabei als tragfähig erwiesen: Zum einen wurde der Begriff »Kultur« als ein relationales, heterogenes Kräftefeld mit diffusen Grenzen statt als eine räumlich-holistische Größe gefasst. Zum anderen wurde dem Begriff »Integration« sein Antonym »Desintegration« als gleichursprünglich zur Seite gestellt. Diese neue Begrifflichkeit hat zu wichtigen Einsichten auf so unterschiedlichen Feldern wie der Bürgerkriegsforschung oder der Kultursemiotik verholfen.

Der Exzellenzcluster hat durch die Einrichtung von fünf Professuren sowie durch zusätzliche institutionelle Maßnahmen dafür gesorgt, dass die Universität Konstanz auch über den Zeitraum der Exzellenzinitiative hinaus ein international vernetztes Zentrum kulturwissenschaftlicher Forschung bleibt. Er hat sich darüber hinaus mit seinen Teilen – dem Kulturwissenschaftlichen Kolleg, den fünf Cluster-Professuren, den Nachwuchsgruppen, dem Doktorandenkolleg

»Zeitkulturen« und dem Master-Studiengang Kulturelle Grundlagen Europas – eine dezentrale und zugleich eng vernetzte Forschungsstruktur gegeben, die in die beteiligten Fachbereiche tief hineinwirkt. Diese Organisationsform, die fortentwickelt wird, eröffnet exzellenten Einzelforschern die Möglichkeit, der Eigenlogik ihrer Fragestellung zu folgen und zugleich von der Interdisziplinarität zu profitieren. Diese »gebundene Dezentralität« hat ihr Sinnbild in den drei Exzellenzcluster-Standorten: dem Neubau Y auf dem Campus, der Bischofsvilla am Konstanzer Seerhein und den Räumlichkeiten der Seeburg im benachbarten Schweizer Kreuzlingen.

» msp.

»Wir wollen das sozialwissenschaftliche Problem der Integration vollkommen neu durchdenken und dabei auch ganz aktuelle Entwicklungen und Fragen einbeziehen, die Politik und Gesellschaft bewegen«

Prof. Dr. Rudolf Schlögl

# Mittwochs zwischen 16 und 18 Uhr

Das Doktorandenkolleg »Zeitkulturen« untersucht in der Geschichte und Gegenwart unterschiedliche Zeitauffassungen



*Prof. Dr. Jürgen Osterhammel, seit 1999 Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Konstanz und Gottfried Wilhelm Leibniz-Preisträger 2010, ist Sprecher des Doktorandenkollegs »Zeitkulturen«.*

Dass ablaufende Zeit nicht überall gleich wahrgenommen wird ist eine Vorstellung, an die sich der Alltagsmensch erst gewöhnen muss. So selbstverständlich ist ihm das eigene, über seine Kultur und Epoche vermittelte Zeitempfinden. Unterschiedliche Zeitwahrnehmungen jedoch sind sowohl in der Geschichte als auch in der Gegenwart festzustellen. Das Doktorandenkolleg »Zeitkulturen« geht grundsätzlich davon aus, dass Zeit in den jeweiligen Kulturen je nach Gegebenheiten und Bedürfnissen »modelliert« wird. Wenn die interdisziplinäre Einrichtung zur Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses, Teil des Exzellenzclusters »Kulturelle Grundlagen von Integration«, im Oktober 2012 ausläuft, liegen voraussichtlich 13 Dissertationen vor, in denen der Zeit als kulturellem Produkt auf den Grund gegangen wird.

Drei abgeschlossene Promotionen sind bereits zu verzeichnen, wobei die von Dr. Miriam Lay Brander, die allererste, auch bereits den Nachwuchspreis der Stadt Konstanz erhalten hat und als Buch erschienen ist (siehe auch S. 54). Eine weitere ist eingereicht, »die anderen sind auf der Zielgerade«, sagt Dr. Michael Kempe, wissenschaftlicher Koordinator des Doktorandenkollegs. Er bezieht sich explizit auch auf den Sprecher Prof. Dr. Jürgen Osterhammel, wenn er anfügt: »Wir sind sehr zufrieden mit dem Verlauf des Doktorandenkollegs.« Hier gilt es, über die Ausbildung junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu neuen Forschungsergebnissen zu gelangen. So spielt die Organisation solch eines Kollegs die Doppelrolle, die Doktoranden in ihren wissenschaftlichen Arbeitstechniken voran zu bringen und sie gleichzeitig thematisch zu unterstützen. Der Mittwoch zwischen 16 und 18 Uhr entwickelte sich dabei zum profitablen Fixpunkt: Neben Kolloquien und Vorträgen wird auch die so genannte »Schreibwerkstatt« abgehalten.

Die Promovierenden stellen hier konkrete Textabschnitte zur Diskussion vor. »Es bringt eine Menge, wenn man sich direkt mit dem Text beschäftigt«, erklärt Michael Kempe das Vorgehen. Die Rückmeldungen seien sehr gut. Die Arbeiten über die unterschiedlichen Zeitkonzepte





im Laufe der Geschichte bzw. der einzelnen sozialen oder kulturellen Gruppierungen decken im interdisziplinären Austausch zwischen Geschichte, Soziologie, Politologie und Literaturwissenschaft Perspektiven ab vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Hier werden Themen bearbeitet wie das von Thomas Malang, das den europäischen Integrationsprozess unter dem Zeitaspekt analysiert. Der Soziologe Dr. Leon Jesse Wansleben untersucht in der zweiten bereits abgeschlossenen Dissertation, wie Analysten an der Börse mit dem Thema Aufmerksamkeit umgehen angesichts der Zeitgleichheit vieler über den Bildschirm flimmernder Informationen zu Kursschwankungen, Gewinnen und Verlusten.

Die Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler des Doktorandenkollegs haben den Zeitaspekt im Thema »Aufmerksamkeit« entdeckt. Dabei geht es vorzüglich um unterschiedliche Praktiken von Aufmerksamkeit in den sich wandelnden sozialen und gesellschaftlichen Kontexten, um Zeitmuster wie Flüchtigkeit und Dauer, Überraschung und Gewöhnung, Stillstand und Beschleunigung.

»Wir sind sehr zufrieden mit dem Verlauf des Doktorandenkollegs.«

Dr. Michael Kempe

Die These, dass die Gegenwart durch extrem beschleunigte Zeit mit den entsprechenden Aufmerksamkeitsproblemen gekennzeichnet sei, wird kritisch überprüft. Über die im Kolleg bearbeiteten unterschiedlichen Aufmerksamkeitspraktiken wird ein derzeit geplanter Sammelband Überblick verschaffen.

Schließlich ist Zeit bzw. ihre differierende Wahrnehmung ein Aspekt, der bei der Frage Integration/Desintegration eine entscheidende Rolle spielt, womit sich das Doktorandenkolleg in den Exzellenzcluster »Kulturelle Grundlagen von Integration« einfügt. Das besondere Augenmerk des Kollegs gilt der sich sowohl über die Zeit hinweg entwickelnden (diachronen) als auch der auf einer Zeitebene sich abspielenden (synchronen) Organisation von Gesellschaften, in denen Individuen und Gruppen sich selbst in unterschiedlichen Zeitordnungen verorten. Von hier aus wird die Thematik von Integration und Desintegration aus einer dezidiert zeitlichen Perspektive in den Blick genommen.

» msp.



**Prof. Dr. Rudolf Schlögl** ist Professor für Neuere Geschichte an der Universität Konstanz. Er ist Sprecher des Exzellenzclusters »Kulturelle Grundlagen von Integration« wie auch des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) eingerichteten Kulturwissenschaftlichen Forschungskollegs »Norm und Symbol. Die kulturelle Dimension sozialer und politischer Integration«. Rudolf Schlögl ist Inhaber eines Reinhart Koselleck-Projekts zu den gesellschaftlichen Kommunikationsprozessen in der frühen Neuzeit.

## Im Großen und Ganzen

**uni'kon:** Herr Prof. Schlögl, seit es Exzellenzcluster gibt, ist die Beobachtung zu machen, dass diese Art von Forschungsverbund die Tendenz zur institutionellen Absonderung entwickelt. Warum neigen die Cluster zu solchem Eigenleben?

**Prof. Dr. Rudolf Schlögl:** Ein Exzellenzcluster ist einfach eine große Einrichtung. Und er hat viel Geld. Da ist es zunächst einmal fast eine natürliche Reaktion zu sagen, das Geld gehört den maßgeblich beteiligten Wissenschaftlern und sonst niemandem.

**uni'kon:** Was ist schlecht an solchen Verselbständigungstendenzen?

Das ist für den Cluster nicht gut, weil er die Dynamik, die es in einer Universität um ihn herum gibt, nicht mehr auffangen kann. Er ist von vornherein auf Versteinerung angelegt. Umgekehrt kann ein sich verselbständigender Cluster nicht mehr in die Universität hinein wirken. Nur wenn ein Cluster innerhalb der Universität als Reflexionsinstanz wirkt, kann er beides: Auf der einen Seite wissenschaftliche Energie aus der Universität aufnehmen, um sie auf der anderen Seite als wissenschaftliche Phantasie wieder zurückzugeben.

**uni'kon:** Wie sieht es in diesem Punkt mit dem Konstanzer Exzellenzcluster »Kulturelle Grundlagen von Integration« aus?

Unser Cluster war von Anfang an anders konzipiert. Für uns war es eine ganz bewusste Entscheidung, den Cluster in die Universität hinein zu bauen, indem wir ihn nicht als abgeschlossenen Bereich konzipierten. Also nicht als definierte Gruppe der maßgeblich beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, der so genannten MBWs, sondern als offene Struktur.

**uni'kon:** Was bedeutet das?

Dass die Mittel des Clusters nicht nur den MBWs zugänglich sind, sondern all den kulturwissenschaftlich Forschenden, die sich auf das Thema und die Methodik des Clusters einlassen. Wir haben im Antrag zwar einen Kreis von MBWs benannt, haben aber gleichzeitig gesagt, die Mitglieder des Clusters sind die beteiligten Fachbereiche. Der zweite Teil der Idee – ich möchte nicht unterschlagen, dass es meine eigene war – bestand darin, diese Fachbereiche Beitrittsbeschlüsse fassen zu lassen. Durch diese ermöglichen die Fachbereiche allen ihren Wissenschaftlern, beim Cluster Anträge zu stellen. Gleichzeitig verpflichten sie sich, bei der Besetzung ihrer Stellen, soweit diese für den Cluster relevant sind, die Interessen des Clusters mit zu berücksichtigen.

**uni'kon:** Was wurde dadurch erreicht?

Erstens hat es zu einer hohen Akzeptanz des Clusters geführt, zweitens hat das Cluster zusätzliche Strukturwirkung entfaltet – Nachhaltigkeit im Sinne einer kulturwissenschaftlichen Schwerpunktbildung –, und drittens entwickelte sich der Cluster damit zu einem starken Dynamisierungsgenerator.

**uni'kon:** Wie haben Sie diesen Integrationsprozess des Clusters als Teil der Universitätsgemeinschaft wahrgenommen?

Zur Kultur der Universität Konstanz gehört eine hohe kollegiale Wertschätzung. Und es gibt eine sehr erwachsene Kultur des Konfliktaustragens. Man kann seinen eigenen Standpunkt benennen, aber ab einem bestimmten Punkt geht es immer um das weitere Funktionieren der Universität. Das ist in Konstanz sehr ausgeprägt. Ich betrachte das als großes Glück, weil es für die Universität eine Chance darstellt, sich für die Zukunft fit zu machen.

» Das Gespräch führte Maria Schorpp.



# »DEIN NAME«

Autorenlesung mit **NAVID KERMANI**

Donnerstag, 27. Oktober 2011, 18.00 Uhr  
Kloster und Schloss Salem, Neues Museum

**Eintritt frei!**

*»Dein Name« ist ein Roman,  
der das Privateste ebenso in den Blick nimmt  
wie die Geschichte, in der wir leben –  
ein Buch, das unser Bild der Gegenwart  
nachhaltig verändern wird.*

(Hanser Verlag)



Kooperationspartner:







## Ein quasi virtuelles Institut

Prof. Dr. Dorothea Weltecke hat mit dem Orient-Forum eine Plattform für die fachübergreifende Orient-Forschung an der Universität Konstanz geschaffen

*Prof. Dr. Dorothea Weltecke ist seit 2007 Professorin für Geschichte der Religion und des Religiösen in Europa an der Universität Konstanz. Einer ihrer Forschungsschwerpunkte ist der Orient und Europa im Austausch. Innerhalb des Exzellenzclusters ist sie maßgeblich beteiligte Wissenschaftlerin. Ihre Dissertation »Das historische Buch 2004« wurde 2001 mit dem Ernst-Reuter-Preis der Freien Universität Berlin ausgezeichnet, 2007 erhielt sie ein Forschungsstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für ihr Habilitationsprojekt »Unglauben und Glaubenszweifel im Mittelalter«.*

Angefangen hat es als Kaffeerunde. Prof. Dr. Dorothea Weltecke lud Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Konstanz ein, deren Forschungsinteresse dem Orient gilt. Heute hat sich die Kaffeerunde von einst zu einem quasi virtuellen Institut weiterentwickelt, das sich regelmäßig zum Informationsaustausch trifft, Kontakte zu auswärtigen Wissenschaftlern pflegt, Veranstaltungen anbietet und darüber hinaus in einem virtuellen Vorlesungsverzeichnis über alle Lehrveranstaltungen informiert, die an der Universität Konstanz den Orient zum Gegenstand haben. Das Orient-Forum ist eine Plattform, die Forschende zusammenbringt und Studierende davon profitieren lässt.

Dorothea Weltecke ist Professorin für Geschichte der Religionen und arbeitet unter anderem über den christlichen Orient. Sie gehört als »maßgeblich beteiligte Wissenschaftlerin« dem Exzellenzcluster »Kulturelle Grundlagen von Integration« an, in dessen unterstützendem Rah-

men das Orient-Forum entstanden ist. Das Orient-Forum ist die Plattform, auf der die Historikerin möglichst viele der an der Universität Konstanz über den Orient Forschenden versammeln möchte. Durch diese neue wissenschaftsorganisatorische Form, an der sich bis heute Mitglieder der Fachbereiche Literaturwissenschaft, Soziologie, Rechtswissenschaft und Geschichtswissenschaft beteiligen, hat sich die Orientalistik an der Universität Konstanz etabliert, ohne dass sie als Fach(bereich) eigens hätte eingerichtet werden müssen. Und das ganz informell. »Wir haben keine Wahlen und keine Satzung, wir sitzen zusammen«, beschreibt Weltecke den regelmäßigen Austausch der Orientalisten in Konstanz. Wenn überhaupt, ist die Historikerin inoffizielle Sprecherin, die die Runde zusammenhält.

Dieser Informationsaustausch zum gegenseitigen wissenschaftlichen Nutzen hat sich mittlerweile ausgeweitet. Kontakte zu den Universitäten Tübingen und Zürich, die

»Für mich spielt die Vernetzung die wichtigste Rolle und dass die in Konstanz vereinzelt forschenden Orientalisten ein Forum haben, auf dem sie sich austauschen können.«

Prof. Dr. Dorothea Weltecke

beide über große orientalistische Institute verfügen, ergänzen das Konstanzer Spektrum, das durch die Projekte der einzelnen im Netzwerk Beteiligten repräsentiert wird. Einige dieser orientalistisch orientierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind erst über den Exzellenzcluster nach Konstanz gekommen. Geforscht wird aus historischer und gegenwartsbezogener Perspektive zu den Gesellschaften Nordafrikas, des Nahen und des Mittleren Ostens, zum Kanalbau im Ägypten des 19. Jahrhunderts wie auch über einen alten armenischen Mythos.

Von der Intensivierung der Vernetzung mit anderen Universitäten, wie etwa Zürich, versprechen sich die Konstanzer Orientalisten einen Zugewinn an Forschungsressourcen. Das Zustandekommen eines gemeinsamen Verbundprojekts ist dabei nicht oberstes Ziel: »Für mich spielt die Vernetzung die wichtigste Rolle und dass die in Konstanz vereinzelt forschenden Orientalisten ein Forum haben, auf dem sie sich austauschen können«, erläutert Weltecke. Neben den Gesprächen kann sie sich für die Zukunft ein eigenes Kolloquium zur Präsentation und Diskussion der einzelnen

Arbeiten vorstellen. Die Plattform soll als konzentrierte Kompetenz sowohl für die Wissenschaft als auch für die Lehre noch sichtbarer werden.

Ansonsten ist es Praxis, für die Orientalistik-Forschung des Forums bestehende Formate zu nutzen. Das bedeutet, Vorträge im Kulturwissenschaftlichen Kolleg des Exzellenzclusters oder in Kolloquien der Geschichtswissenschaft zu platzieren. Profitieren von der Vernetzung sollen freilich auch die Studierenden, für die seit drei Jahren ein virtuelles Vorlesungsverzeichnis erstellt wird, in dem alle Lehrveranstaltungen verzeichnet sind, die den Orient in den Fokus stellen oder in denen erste Grundlagen orientalischer Sprachen vermittelt werden: Arabisch oder gar Aramäisch, das im vergangenen Sommersemester bei den Studierenden bestens ankam. Insgesamt sind die Lehrveranstaltungen mit Orient-Bezug sehr gut besucht. Das Angebot wird der Nachfrage entsprechend Erweiterung erfahren. Ein so genanntes Orchideenfach ist mit Hilfe einer modernen Vernetzungsstrategie in Konstanz auf der Höhe der Zeit angekommen.

» msp.





# Dialog der Erinnerungen

## Die Forschungsgruppe »Geschichte + Gedächtnis« untersucht die Rolle der Erinnerung bei Integrationsprozessen

Als die Forschungsgruppe »Geschichte + Gedächtnis« in die Bischofsvilla am Konstanzer Seerhein einzog, war das Kulturwissenschaftliche Kolleg schon da. Die Forschungsaktivitäten beider kulturwissenschaftlich-interdisziplinärer Einrichtungen leben in erheblichem Maß von ihren Fellows, die sie von überall in der Welt einladen, im einstigen Wohnsitz bischöflicher Domherren weiter an ihren Projekten zu arbeiten. Auch mit dem Ziel, dass sich die eine oder andere Kooperation ergibt. Die Forschungsgruppe, die die Konstanzer Kulturwissenschaftlerin Prof. Dr. Aleida Assmann mit den Geldern aus ihrem Max-Planck-Forschungspreis einrichten konnte, ist mittlerweile auch wissenschaftsorganisatorisch dem Kolleg, einem Kernstück des Exzellenzclusters »Kulturelle Grundlagen von Integration«, näher gerückt: Die Gruppe ist assoziiertes Mitglied des Exzellenzclusters.

Der räumlichen Nähe der Integrationsforschung und der Erinnerungsforschung entsprechen inhaltliche Interessen. Die Forschungsgruppe bewegt sich schwerpunktmäßig um die Frage, welche Rolle der Erinnerung in gesellschaftlichen und politischen Integrationsprozessen zukommt. Zeiten starker

Umbrüche liefern den Hintergrund dieser Frage: Gesellschaften, die Kriege, Systemwechsel oder Regimeverbrechen zu bewältigen haben, aber auch das Europa der Gegenwart mit all seinen Integrationsaufgaben. Vom »Kampf der Erinnerungen« ist in diesem Zusammenhang zu hören. Von einem »gespaltenen europäischen Gedächtnis« spricht Aleida Assmann: »Dieses gesplattene Gedächtnis entsteht durch das Spannungsfeld zweier Erinnerungsbrennpunkte: des Holocaust und des Gulag, deren Unvereinbarkeit der Integration Europas derzeit noch im Wege steht.«

Seit 2009 waren zwölf Fellows zu Gast, um mit der Privatdozentin Dr. Birgit Schwelling, der Leiterin der Forschungsgruppe, und Dr. Nina Fischer, der Wissenschaftlichen Koordinatorin, das Schwerpunktthema in einzelne Projekte herunterzubrechen. Der Historiker Dr. Marco Durante untersuchte, welchen Einfluss die Erinnerung an den Holocaust auf die Menschenrechtserklärungen in Europa hatte. Der Holocaust ist auch Nina Fischers Forschungsbereich. Auf einem Workshop im kommenden Dezember zum Thema Suchaktivitäten nach Menschen und ihren sterblichen Überresten als Folge von Kriegen und Gewaltverbrechen wird ihr Beitrag vom jüdisch-amerikanischen Autor Daniel Mendelsohn handeln. In dessen Buch »The Lost. A Search for Six of Six Million« schreibt er über die Recherche zu sechs seiner im Holocaust umgekommenen Familienmitgliedern. Dabei wird eine neuere Tendenz sichtbar, die die Literaturwissenschaftlerin damit beschreibt, »dass individuelle Schicksale, Gesichter und Namen mehr als einzelne Gruppen in den Vordergrund gestellt werden.«

Der Workshop geht wie die meisten anderen auf Kooperationsprojekte mit Fellows zurück. Die Psychologin Karin Mlodoč wird über das Bemühen um Erinnerung einer irakischen Frauengruppe berichten, deren Männer in einem Massaker umgebracht wurden. »Uns interessiert besonders, wie aus der individuellen Trauer eine gesellschaftliche Initiative wird, und im nächsten Schritt interessieren uns die Erinnerungsformen, die daraus entstehen«, erklärt Birgit Schwelling. Die Forschungsgruppenleiterin arbeitet selbst zu transnationalen Verständigungsinitiativen nach dem 2.



*Prof. Dr. Aleida Assmann ist seit 1993 Professorin für Anglistik und Allgemeine Literaturwissenschaft an der Universität Konstanz. Im Jahr 2009 erhielt sie den Max-Planck-Forschungspreis, zuvor im gleichen Jahr den Paul-Watzlawick-Ehrenring. Doctor honoris causa der Universität Oslo wurde sie 2008, mit dem Philip Morris Forschungspreis wurde sie 1999 ausgezeichnet.*





Weltkrieg in Europa, worüber es einen anderen Workshop zur Rolle der Zivilgesellschaften bei politischen Versöhnungsprozessen gab.

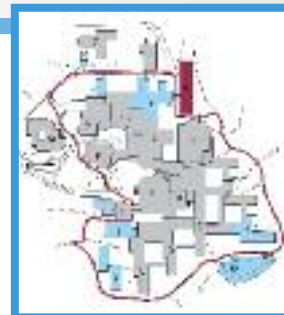
Über den Einzelprojekten und Kleinkooperationen steht das Interesse, die Erinnerungstheorie weiterzuentwickeln. Der Zusammenhang von Erinnerung, Schweigen und Vergessen wird neu gedacht: Entgegen anderweitiger Tendenzen sollen sie nicht als sich gegenseitig ausschließende Begrifflichkeiten aufgefasst werden, sondern als »Handlungsoptionen auf einem Kontinuum, die abhängig von der konkreten Situation in jeweils spezifischer Weise und

in verschiedener Zusammensetzung ineinandergreifen.« Diesem theoretischen Interesse sind weitere Teilprojekte gewidmet wie das zur Überwindung nationaler Selbstbezüglichkeiten in einer dialogischen Erinnerungskultur. Das nationale Gedächtnis, so Aleida Assmann, existiert in Europa nicht mehr in Isolation, sondern ist mit anderen nationalen Gedächtnissen eng verbunden. »Ein vereinigtes Europa braucht kein von oben verordnetes vereinheitlichtes Gedächtnis, wohl aber eine selbstkritische Auseinandersetzung um die gegenseitige Anschlussfähigkeit nationaler Geschichtsbilder.« » msp.

## Ausgezeichnete Köpfe

Im Exzellenzcluster »Kulturelle Grundlagen von Integration« sind einige der herausragendsten Forscherpersönlichkeiten der Universität Konstanz vertreten: Aleida Assmann, Professorin für Anglistik und Allgemeine Literaturwissenschaft, ist Max-Planck-Forschungspreisträgerin (2009), Paul-Watzlawick-Ehrenträgerin (2009), Philip Morris Forschungspreisträgerin (1999) und Doctor honoris causa der Universität Oslo (2008); Jürgen Osterhammel, Professor für Neuere und Neueste Geschichte, ist Gottfried Wilhelm Leibniz-Preisträger (2010); ebenso wie Albrecht Koschorke, Professor für Neuere Deutsche Literatur und Allgemeine Literaturwissenschaften (2003), der außerdem den Akademiepreis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (2002) erhalten hat. Schließlich wurde Rudolf Schögl, Professor für Neuere Geschichte und Sprecher des Exzellenzclusters »Kulturelle Grundlagen von Integration«, als erster Historiker in das Förderprogramm der Reinhart Koselleck-Projekte der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) aufgenommen.





# An den Grundbausteinen des Lebens

## Die Graduiertenschule Chemische Biologie

Der amerikanische Wissenschaftsverlag The National Academies Press fand eine Formel für eine der entscheidenden Herausforderungen unserer Zeit: »explaining the process of life in chemical terms.« Die Konstanzer Graduiertenschule Chemische Biologie setzt an genau dieser Aufgabe an: Sie ergründet an der Schnittstelle von Chemie und Biologie, wie physiologische Vorgänge auf molekularer und atomarer Ebene gesteuert werden, und blickt dabei tief in die Grundbausteine einer Zelle hinein: Welche Eigenschaften und Aufgaben haben die einzelnen Proteine? Wie gestaltet sich das funktionale Zusammenspiel der Bausteine des Lebens, und wie können wir diese Prozesse für uns nutzbar machen? Mit der synthetischen Chemie, der zellularen Biochemie, Biomedizin, Biophysik und Computational Life Science umfasst die Graduiertenschule fünf eng verstrickte Forschungsschwerpunkte.

Die Graduiertenschule Chemische Biologie wurde gegründet, um ein optimales Umfeld für die Ausbildung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an der Schnittstelle von Biologie und Chemie zu schaffen. Maßgeblich für die Arbeit der Graduiertenschule ist ihre interdisziplinäre Herangehensweise, die durch Kontakte und Kenntnisse über das eigene Fachgebiet hinaus neue Forschungsimpulse setzt.

Die Graduiertenschule ist in die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Sektion der Universität Konstanz integriert; zentrale Anbindungen bestehen vor allem an die Fachbereiche Biologie, Chemie sowie Informatik und Informationswissenschaften. Das Trainingsprogramm der Graduiertenschule baut auf den naturwissenschaftlichen Bachelor- und Master-Studiengängen der Universität Konstanz auf, insbesondere auf dem Studiengang Life Science. Die enge Vernetzung mit den Studiengängen wird durch individualisierte Master-Programme und Fast Track-Optionen zunehmend intensiviert.

Darüber hinaus wird den Promovierenden ein breites Kursangebot an forschungsrelevanten Soft Skills geboten.

Die Graduiertenschule bietet ihren Promovierenden ein methodisches Fundament für eine erfolgreiche Laufbahn sowohl an führenden wissenschaftlichen Instituten als auch in industriellen Einrichtungen. Die enge Verbindung zur Industrie drückt sich in der intensiven Zusammenarbeit mit regionalen und internationalen Unternehmen aus. Seit ihrer Gründung im April 2008 wuchs die Graduiertenschule von 23 auf heute 80 Doktorandinnen und Doktoranden an.

» gra.



# Forschung Tür an Tür

Die beste Inspiration für seine Arbeit findet Doktorand Tobias Strittmatter auf dem Wegkreuz zwischen Biologie und Chemie

»Es ist schon witzig«, lacht Tobias Strittmatter, Doktorand der Graduiertenschule Chemische Biologie: »Mein Chemielabor liegt an einem Ende des Stockwerks L9, ganz hinten rechts. Hier synthetisiere ich, hier stelle ich meine Verbindungen her. Im anderen Gang quer gegenüber, auf der anderen Seite ganz links, da habe ich hingegen mein molekularbiologisches Labor, in dem ich meine Verbindungen an selbst exprimierten Enzymen teste. Und unterwegs zwischen den beiden Laboren trifft man die ganzen Kollegen aus der Arbeitsgruppe.«

Die Formel für Forschungskooperationen kann so einfach sein: Ein kleiner Fußmarsch über ein Stockwerk, einmal an der Kreuzung entlang, unterwegs ein kurzer Smalltalk mit Wissenschaftlern auf dem Gang – und schon hat man seine Forschungspartner zusammen.

In der Tat: In dem Wegenetz, das Tobias Strittmatter abschreitet, zeichnet sich sein disziplinübergreifendes Arbeiten ab. »Der Austausch ist ständig da, die Forschung ist Tür an Tür«, bekräftigt Strittmatter. Ob er die Treppe ein Stockwerk hinaufsteigt, wo er für seine Forschung auf die Screening-Plattform der benachbarten Arbeitsgruppe zurückgreift, oder wann immer er eine bestimmte Chemikalie braucht, auf eine spezielle Arbeitsmethode zurückgreifen möchte oder Unterstützung in der Datenanalyse durch die Bioinformatik benötigt: Der Experte dafür garantiert gleich nebenan. »Angrenzende Forschung« ist hier wörtlich zu verstehen.

Tobias Strittmatter ist in der Arbeitsgruppe des organischen und zellulären Chemikers Prof. Dr. Andreas Marx verankert, zumindest zur Hälfte. Zur anderen Hälfte forscht Strittmatter in der Arbeitsgruppe des Molekular-

genetikers Prof. Dr. Thomas U. Mayer, wenn er neue Wirkstoffe für seine Forschungsarbeit in Zellen charakterisiert und verifiziert. Exakt diese Kombination suchte Tobias Strittmatter, als er sich bei der Graduiertenschule Chemische Biologie bewarb: »Mein Wunsch nach dem Studium war,

in Richtung Wirkstoffforschung zu gehen. Hier an der Graduiertenschule war die Möglichkeit dazu da: Dadurch, dass hier Prof. Marx mit seiner Forschung an Nukleinsäuren und DNA-Polymerasen so eng mit Prof. Mayer zusammenarbeitet, der über den chemisch-genetischen Ansatz neue Wirkstoffe screent und klassifiziert.«

»Wir sind auf der Suche nach ‚Small Molecule Inhibitor‘«, erklärt Strittmatter sein Forschungsprojekt: »Es geht darum, einen effizienten Wirkstoff zu finden, um ihn als chemisches Instrument für die

Untersuchung von Proteinen einzusetzen. Wir verursachen mit dem Wirkstoff gezielt einen so genannten ‚chemischen Knock-Out‘: Ein bestimmtes Protein wird selektiv außer Kraft gesetzt, es arbeitet also nicht mehr, woraufhin wir den Effekt analysieren, den dies auf die Zelle hat. Positiver Nebeneffekt unserer Forschung ist: Wir untersuchen Wirkstoffe, die später auch Anregungen für medizinische Therapieansätze liefern können.«

Forschungsimpulse bezieht Strittmatter dabei maßgeblich aus den benachbarten Gebieten: »Auf dem eigenen Gebiet ist man im Prinzip selbst Experte. Aber dadurch, dass ich mir in anderen Gebieten neue Vorgehensweisen anschau, lerne ich einiges dazu.« Der nächste Forschungsimpuls liegt manchmal eben nur einen Gang entfernt.



»Der Austausch ist ständig da, die Forschung ist Tür an Tür.«

Doktorand Tobias Strittmatter

# Eine Goldmine und ihr Baustein

**uni'kon:** *Welchen Anteil hat der Studiengang Life Science am Konzept der Graduiertenschule Chemische Biologie?*

**Prof. Dr. Andreas Marx:** Der Life Science-Studiengang hat im Wesentlichen die beiden Fachbereiche Chemie und Biologie zusammengebracht. Er hat bewirkt, dass sich die Studierenden und Absolventen über ihre Arbeitsgruppen und Disziplinen hinaus kennen, was vielleicht der wichtigste Erfolg ist. So können Kooperationen entstehen, ohne dass die Arbeitsgruppenleiter initial involviert sind. Eine solche Zusammenarbeit ist der Baustein schlechthin für die Graduiertenschule.

**uni'kon:** *Stellte die Gründung des Studiengangs schon die Weichen für die Graduiertenschule?*

Im Jahr 2002, lange bevor überhaupt über die Exzellenzinitiative gesprochen wurde, wurde der Studiengang Life Science ins Leben gerufen: auf Empfehlung einer Evaluierung auf Landesebene, am Standort Konstanz die Fachbereiche Biologie und Chemie näher zusammenzubringen. Als andere Standorte um 2006 im Zuge der Exzellenzinitiative darüber nachgedacht haben, etwas mit Chemie und Biologie auf die Wege zu bringen, da hatten wir das Ganze schon fünf Jahre lang am Laufen gehabt.

Wenn man nun die Zwischenbilanz zieht und sich anschaut, wie viel seitdem gewachsen ist an Kooperationen zwischen diesen Fachbereichen – das ist schon beachtlich. Die Wirkung lässt sich hervorragend an den gemeinsamen Publikationen kooperierender Arbeitsgruppen ablesen: 2007, als die Graduiertenschule anfang, hatten wir drei davon. 2008 waren es schon sechs und jetzt, 2011, haben wir 20 – und das Jahr ist noch nicht einmal vorbei. Es geht steil nach oben, es ist selbstverständlich geworden, dass man zusammenarbeitet.

**uni'kon:** *Ist Biologie denn noch ohne Chemie zu denken und Chemie ohne Biologie?*

Ja, sicherlich. Das sind zwei riesige Forschungsfelder, die auch in bestimmten Bereichen ohne Kooperationspartner aus Biologie bzw. Chemie leben könnten. Aber zwischen den beiden Fächern liegt eine Goldmine, die noch längst nicht so erschlossen ist wie andere Pfade.

**uni'kon:** *Das Konstanzer Modell orientiert sich stark am Rezept »Lehre aus Forschung«. Doch wird nicht auch die Forschung aus der Lehre heraus geschürft?*

Ist Lehre ein Motor für Forschung? Sicherlich, das ist ganz klar! Die Ausbildung im Master-Bereich ist in Konstanz sehr stark forschungsorientiert, da arbeiten die Studierenden mit den Promovierenden zusammen, also sehr nah am Puls der Forschung. Durch die Fähigkeiten, die diese Studierenden im Labor einüben, entwickeln sich ohne jeden Zweifel wiederum Forschungsfragen. Genau diese eingeübten Arbeitstechniken sind zentral. Die großen Forschungsfragen tragen wir im Hinterkopf, aber wie kommen wir dahin? Dafür werden Leute gebraucht, die die Arbeitstechniken aus beiden Bereichen verinnerlicht haben. Da ist die Konstanzer Ausbildung sehr forschungsnah.

**uni'kon:** *Wie sehen Sie die Entwicklung der Chemischen Biologie in Konstanz?*

Wir haben die Sättigung der Wachstumskurve noch nicht erreicht. Es ist schön zu sehen, wie sie steigt und steigt und mehr und mehr neue Möglichkeiten hervorbringt.

» Das Gespräch führte  
Jürgen Graf.

**Prof. Dr. Andreas Marx** ist Prorektor für Forschung und Sprecher der Graduiertenschule Chemische Biologie. Marx ist seit 2004 Professor für Organische Chemie/Zelluläre Chemie an der Universität Konstanz. Andreas Marx erläutert im Interview die Wechselbeziehung zwischen Forschung und Lehre anhand des Studiengangs Life Science und der Graduiertenschule Chemische Biologie.

# Die Architektur des Gedankenaustauschs

Interdisziplinarität ist im Grundriss der Universität Konstanz verankert

Das Wort »Interdisziplinarität« wirkt nicht selten wie ein abstrakter Begriff, bei dem es schwer fällt, sich etwas Greifbares vorzustellen. Im Fall der Universität Konstanz hat Interdisziplinarität jedoch eine sehr konkrete Grundlage. Um sie zu sehen, bedarf es nur eines Blickes auf den Gebäudeplan: Die Hochschule wurde als Campusuniversität angelegt – keine getrennten Fachbereiche, alle Einrichtungen sind am selben Ort. Ein einfaches Konzept, aber mit weitreichendem Effekt: Wann immer sich ein Wissenschaftler auf den Weg zur Mensa macht, wann immer er zu einem Seminarraum läuft oder in den Bus steigt – er wird auf Kollegen aus anderen Disziplinen treffen und mit ihnen ins Gespräch kommen. Forschungsk Kooperationen entstehen in Konstanz nicht selten bei einer Unterhaltung auf dem Gang oder im Café; und wer im Sommer in den Innenhof der Universität schaut, wird ein Sammelbecken an diskutierenden Studierenden und Wissenschaftlern aller Fachbereiche vorfinden.

Die Universität hat diese Stärke seit ihrer Gründung konsequent ausgebaut. Sie richtet ihre Strukturen danach aus, ein kreatives Umfeld für den Gedankenaustausch von Wissenschaftlern aus den verschiedenen Disziplinen zu schaffen. Aus dieser Kultur der Begegnung erwächst eine gegenseitige Inspiration, die in der Erschließung neuer Forschungsfelder mündet.

Wie Fachbereiche zusammenwachsen lässt sich an den eng vernetzten Konstanzer Studiengängen beobachten. Im Studiengang »Literatur – Kunst – Medien« wurden in den Geisteswissenschaften drei Fächer erfolgreich ineinandergeführt, deren Ansätze und Perspektiven sich gegenseitig ergänzen. Der Studiengang »Life Science« führte in den Naturwissenschaften die Biologie und Chemie zusammen und legte die Grundlagen für die Graduiertenschule Chemische Biologie.

In den Sozialwissenschaften überschreitet der Studiengang »Frühe Kindheit« nicht nur die Disziplingrenzen, sondern auch die Landesgrenzen mittels einer intensiven Kooperation mit Forschungseinrichtungen auf Schweizer Seite: Beteiligt sind unter anderem die Pädagogische Hochschule Thurgau (PHTG) in Kreuzlingen und das Marie Meierhofer Institut für das Kind in Zürich. Weitere Beispiele für fächerübergreifende Studienangebote sind die Studiengänge »Kulturelle Grundlagen Europas« und »Mathematische Finanzökonomie«.

Besonders tief verankert ist die Interdisziplinarität in den Einrichtungen der Exzellenzinitiative. Die Konstanzer Graduiertenschule Chemische Biologie entsprang dem Gedanken der Berührung von einstmaligen getrennten Disziplinen. Die neu konzipierte Graduiertenschule Entscheidungswissenschaften will die Perspektiven der sozialwissenschaftlichen Fächer bündeln. Wo einzelne Disziplinen nur je für sich und mit einseitig gefärbtem Blick das Thema des menschlichen Entscheidungsverhaltens behandeln, will die beantragte Graduiertenschule nun ein umfassendes Verständnis schaffen, genau indem sie die verschiedenen Ansätze zusammenbringt.

Die bereits seit 2007 geförderte Graduiertenschule Chemische Biologie erschließt einen hochaktuellen Forschungsbereich, der zwischen Biologie und Chemie angesiedelt ist. Die kulturwissenschaftliche Arbeit des Exzellenzclusters »Kulturelle Grundlagen von Integration« wäre ohne eine wechselseitige Begegnung der Disziplinen nicht denkbar.

Geradezu eine Verkörperung des interdisziplinären Gedankens ist das Zukunftskolleg. In bislang einzigartiger Weise setzt es das Konzept einer Gemeinschaft von Nachwuchswissenschaftlern und etablierten Forschern aus allen Fachgebieten um. Forschungsarbeiten werden hier in

»Aus der Kultur der Begegnung erwächst eine gegenseitige Inspiration, die in der Erschließung neuer Forschungsfelder mündet.«





einem Gesprächskreis aus allen Disziplinen gemeinsam diskutiert. Nicht selten kommen die produktivsten Anregungen aus einem fachlichen Bereich, aus dem niemand sie erwartet hätte.

› gra.



# Über den Tellerrand hinweg

Die zur zweiten Programmphase der Exzellenzinitiative beantragte Graduiertenschule Entscheidungswissenschaften erwächst aus ihrer Interdisziplinarität.

Prof. Dr. Leo Kaas, Koordinator des Antrags, erklärt im Interview, warum sich fachliche Spezialisierung und Interdisziplinarität nicht widersprechen müssen und welche Rolle die Konstanzer Master-Programme für die Entscheidungswissenschaften einnehmen.

**uni'kon:** *Herr Prof. Kaas, wenn Sie einen Psychologen, einen Ökonomen und einen Politikwissenschaftler fragen, wie Entscheidungen zustande kommen und was ihre Konsequenzen sind, werden sie von jedem eine absolut überzeugende Antwort erhalten. Warum reicht uns das nicht aus?*

**Prof. Dr. Leo Kaas:** Sicherlich denken verschiedene sozialwissenschaftliche Disziplinen über Entscheidungsverhalten nach, aber sie tun dies unter unterschiedlichen Prämissen und mit anderen Schwerpunkten. Das ist jeweils für sich genommen natürlich kein Problem, weil jede Disziplin eigene Fragestellungen behandelt. An vielen Stellen kommen diese Disziplinen aber zusammen. Große, wichtige Zukunftsfragen betreffen viele Disziplinen gleichzeitig, und es ergibt keinen Sinn, diese getrennt mit Scheuklappen vor den Augen zu bearbeiten. Insofern denke ich, dass ein wichtiger Schlüssel für die Zukunft darin liegt, über diese Grenzen hinwegzuschauen, aber dabei die Spezialisierung nicht aus dem Auge zu verlieren.

**uni'kon:** *Die Graduiertenschule Entscheidungswissenschaften soll genau das leisten: Sie vereinigt die verschiedenen Perspektiven unter einem Dach. Ist Interdisziplinarität also das wesentliche Fundament der Entscheidungswissenschaften?*

Ja, das kann man durchaus so sagen. Wir haben die ganze Graduiertenschule in vier Kernforschungsbereiche gegliedert. In speziell zweien davon ist eine äußerst starke interdisziplinäre Fundierung vorhanden, aber auch die anderen beiden sind grundlegend disziplinsübergreifend ausgelegt. Es ist aber keineswegs so, dass dies alles aus dem luftleeren Raum kommt. Wir haben seit vielen Jahren größere Forschungsverbünde in diesen Bereichen, und auf diesen baut die Graduiertenschule auf.

**uni'kon:** *Wie gestaltet sich Interdisziplinarität in der Praxis?*  
Interdisziplinarität nimmt ganz vielfältige Formen an: Das

kann eine gemeinsame Ko-Autorenschaft bei Publikationen sein, die gemeinsame Organisation von Workshops und Lehrveranstaltungen oder auch eine fachbereichsübergreifende Betreuung von Doktoranden.

**uni'kon:** *Im Mittelpunkt einer Graduiertenschule stehen aber natürlich die Doktoranden: Wie gestaltet sich Interdisziplinarität für sie?*

Die Doktoranden werden von der Aufnahme an zusammengeführt. Im Regelfall beginnen sie alle im Oktober zu einem gemeinsamen Termin und lernen sich mit ihren verschiedenen Hintergründen kennen. Sie arbeiten dann schwerpunktmäßig in einem unserer vier Forschungsbereiche, lernen aber auch Konzepte aus den anderen Forschungsbereichen kennen, nehmen ein gemeinsames Kursangebot wahr und sind ständig in Kontakt sowohl mit Doktoranden als auch mit Professoren und jüngeren Wissenschaftlern aus anderen Bereichen. Ich bin mir sicher, dass da ein reger Austausch über die Disziplingrenzen hinweg stattfinden wird.

**uni'kon:** *Wird sich die Ausbildung der Doktoranden also verstärkt auf die jeweils fachfremden Bereiche verlagern?*

Wir wollen die wichtige Grundausbildung in den Disziplinen nicht abschaffen – das wäre ja auch fatal, wenn wir das täten. Jeder soll in seiner Heimatdisziplin verankert bleiben und dort zu hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen animiert werden. Der Vorteil der Graduiertenschule soll aber sein, dass auch der Psychologe die Kurse der Ökonomen besuchen kann und umgekehrt. Davon erhoffen wir uns neue Impulse und Sichtweisen.

**uni'kon:** *Besteht die Kunst der Graduiertenschule darin, Doktoranden davor zu bewahren, bei ihrer fachlichen Spezialisierung zu tief in eine Sackgasse abzugleiten?*



**Prof. Dr. Leo Kaas**, Koordinator des Antrags der Graduiertenschule Entscheidungswissenschaften, ist seit 2004 Professor für Volkswirtschaftslehre und insbesondere Wirtschaftstheorie an der Universität Konstanz. In seiner Forschung beschäftigt sich Leo Kaas mit Such- und Matchingprozessen auf dem Arbeitsmarkt sowie mit makroökonomischen Auswirkungen von Finanzmarkt-Friktionen. Er ist Mitkoordinator eines neuen DFG-Schwerpunktprogramms »Financial Market Imperfections and Macroeconomic Performance« und Mitglied im Vorstand des Doktorandenprogramms »Quantitative Economics and Finance«.

Es ist ein Spagat: Wissenschaft erfordert immer eine sehr starke Spezialisierung, aber wenn man sich zu stark spezialisiert, dann besteht die Gefahr, dass man nicht mehr über den Tellerrand schaut. An der Spezialisierung führt aber kein Weg vorbei, besonders bei einer Promotion. Es ist gerade in dieser Phase der wissenschaftlichen Ausbildung sehr wichtig, sich stark zu spezialisieren. Aber trotzdem soll man den Blick für das große Ganze nicht verlieren, darin liegt der Sinn der Graduiertenschule.

**uni'kon:** *Jede der beteiligten Disziplinen der Entscheidungswissenschaften hat ihre eigene Methodik und ihre eigene Perspektive – ist es nicht ein sehr breiter Spagat, diese zusammenzubringen?*

Ja, diesem Problem sind wir uns bewusst, und wir wollen dem entgegenwirken, indem wir schon früh im Master-Programm gemeinsame Grundlagen legen durch Lehrveranstaltungen, die auch von Quereinsteigern besucht werden müssen. Wir werden die Doktoranden in der Grundausbildung im Master-Programm auf ein ähnliches Niveau bringen. Hinzu kommt, dass wir noch zwei weitere Master-Programme planen, die ganz speziell interdisziplinär konzipiert sind. Die bestehenden Master-Studiengänge sollen um einen eigenen Graduiertenschulen-Track erweitert werden. Auch in unsere Bachelor-Programme sollen verstärkt interdisziplinäre Elemente einfließen.

**uni'kon:** *Zielt das System eines Master-Programms, das in die Graduiertenschule weiterführt, also vor allem auf haus-eigene Studierende aus Konstanz?*

Nein, es betrifft vor allem auch Bachelor-Studierende, die von auswärts kommen. Es ist ganz wichtig, dass wir auch von auswärts hervorragende Studierende attrahieren – für die Graduiertenschule und auch für die Masterprogramme, die in die Graduiertenschule münden.

**uni'kon:** *Sind die Konstanzer Master-Programme denn ein zwingender Eintrittsschlüssel?*

Nein, man kann sich natürlich auch ohne Konstanzer Masterabschluss um einen Direkteinstieg in die Graduiertenschule bewerben. Aber da müssen wir natürlich Wert darauf legen, dass es sich um eine hochwertige Masterausbildung handelt, die inhaltlich gut in die Schwerpunkte der Graduiertenschule passt.

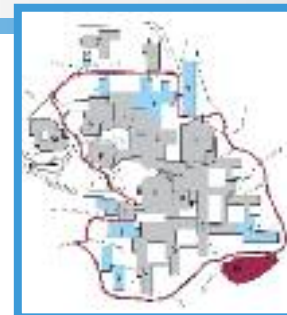
**uni'kon:** *Was wird einer Alumna/einem Alumnus der Graduiertenschule mit auf den Weg gegeben?*

Er oder sie hat eine breite sozialwissenschaftliche Ausbildung, weiß, wie in anderen Disziplinen gedacht wird, und verfügt über ein solides methodisches Fundament. Das macht diese Person interessant sowohl für eine wissenschaftliche Laufbahn an führenden internationalen Institutionen, aber auch für Karrieren außerhalb des reinen Wissenschaftsbetriebs, also in der freien Wirtschaft und in den öffentlichen Einrichtungen.

» Das Gespräch führte Jürgen Graf.







# Gleichstellung aus einem Guss

Geschlechtergerechte Gestaltung, Familienförderung und Frauenförderung sind an der Universität Konstanz zu einem Gesamtpaket geschnürt

Der Name sagt bereits alles: Referat für Gleichstellung und Familienförderung. An der Universität Konstanz ist beides miteinander verzahnt, was auch daran zu erkennen ist, dass sich die Bereiche Gleichstellung und Familienförderung in einem Bürotrakt befinden. Allein schon die räumliche Nähe fördert die Kommunikation. Bei Marion Woelki, der Referatsleiterin, laufen die Fäden zusammen, die speziellen Maßnahmen, die in einem geisteswissenschaftlichen Fachbereich oder in einem naturwissenschaftlichen Sonderforschungsbereich erforderlich sind und sehr unterschiedlich sein können, werden von hier aus mit den Sektionsgleichstellungsbeauftragten vor Ort abgestimmt.

Zusammen gedacht werden auch die so genannten personellen Maßnahme auf der einen und die strukturellen Maßnahme auf der anderen Seite. Eine personelle Maßnahme kann beispielsweise sein, bei Berufungsverfahren auf die angemessene Vertretung weiblicher Bewerberinnen zu achten. Unter die strukturellen Maßnahmen fallen etwa Vereinbarungen, Sitzungen nicht auf Tageszeiten zu legen, an denen Kinder an ihren Betreuungsplätzen abgeholt werden müssen. Wobei die sich auch direkt auf dem Campus im neuen Kinderhaus der Universität befinden können. Entscheidungsprozesse des Rektorats und anderer Gremien werden zukünftig einer »Gleichstellungsverträglichkeitsprüfung« unterzogen. Festgehalten ist dieses Verfahren der strukturellen Förderung im Genderkodex, den sich die Universität Konstanz als erste deutsche Universität gegeben hat und in dem ein allgemeinverbindlicher Rahmen hin zu mehr Geschlechtergerechtigkeit und Familienfreundlichkeit vorgegeben ist.

»Die Gleichstellung bildet im Zukunftskonzept der Universität Konstanz eine eigene Säule, was ihre herausragende Rolle eigens hervorhebt.«

Geschlechtergerechte Gestaltung, Familienförderung und Frauenförderung sind an der Universität Konstanz zu einem Gesamtpaket geschnürt. Diese »Gleichstellung aus einem Guss« wird unter Einbezug von Controlling und Qualitätsmanagement kontinuierlich weiterentwickelt. Sie bildet im Zukunftskonzept der Universität Konstanz eine eigene Säule, was ihre herausragende Rolle eigens hervorhebt. Außerdem haben die Exzellenzeinrichtungen ebenso wie alle größeren Forschungsverbünde

ihre eigenen Gender-Konzepte. Gleichstellungsmaßnahmen wirken damit direkt in alle Bereiche der Universität hinein. Vor allem aber sind die Verantwortlichkeiten in der Leitungsebene der Universität verankert, weshalb die Universität Konstanz jüngst von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) auf das höchste Niveau bei ihren forschungsorientierten Gleichstellungsstandards gehoben wurde.

» msp.









# Mit direktem Draht zur Basis

## Der Genderkodex hat die Universität Konstanz bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie Gleichstellung weitergebracht

»Es gibt eine gewisse Vorstellung, was die Universität Konstanz ausmacht. Dazu gehören Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie Gleichstellung. Das bedeutet nach wie vor auch Frauenförderung.« Das sagt Marion Woelki, Leiterin des Referats für Gleichstellung und Familienförderung. Ergebnis und Ausdruck dieser herausragenden Stellung von Chancengleichheit an der Universität Konstanz stellt der Genderkodex dar. »Die Universität verpflichtet sich ...« – mit dieser Einleitung beginnt jeder der zehn Paragrafen, die von der Interessensvertretung über Forschungsförderung, Studienbedingungen, Personalentwicklung, Familienförderung bis hin zum Qualitätsmanagement den wissenschaftlichen, wissenschaftsunterstützenden und studentischen Bereich abdecken, Bereiche, in denen Chancengleichheit und Gleichstellung strukturgeprägte Auswirkungen haben.

Der Selbstverpflichtung folgt die Nennung von Maßnahmen, um die selbstgesteckten Ziele zu erreichen. Maßnahmen, die in der Arbeitsgruppe »Forschungsorientierte Gleichstellungsstandards« der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) sehr überzeugten. Der Genderkodex hat einen großen Anteil daran, dass die Universität Konstanz bei der Umsetzung dieser forschungsorientierten Gleichstellungsstandards das Stadium 4, die höchstmögliche Stufe dieser Beurteilungsskala, erreicht hat. Stadium 4 bezeichnet das Kriterium: »Ein bereits erfolgreich etabliertes Konzept wird weitergeführt und durch weitere innovative Ansätze ergänzt.« Die DFG hat diese Regeln formuliert, um die Gleichstellungspolitik an den deutschen Hochschulen im Sinne Geschlechtergerechtigkeit und Familienfreundlichkeit voranzubringen. In der Bewertung der DFG wird der Kodex eigens erwähnt und kommentiert: »Die Universität Konstanz verfügt über eine sehr überzeugende Gesamtstrategie, die stimmig in die strategische Ausrichtung der Universität eingebettet ist und durch weitere innovative Ansätze ergänzt wird.«

Die Arbeitsgruppe, die für die DFG-Initiative verantwortlich zeichnet, beginnt ihre positive Stellungnahme mit der Verankerung der Gleichstellung an der Universität Konstanz

auf der Leitungsebene. Die Verantwortung für Gleichstellung liegt bei Prof. Dr. Katharina Holzinger, die als Prorektorin – neben dem Bereich Internationales – für die Gleichstellung zuständig ist. »Der Genderkodex wurde innerhalb der Universität breit diskutiert. Ebenso breit ist seine Akzeptanz über sämtliche Bereiche der Universität hinweg«, beschreibt die Prorektorin den Status der zehn Punkte. Für Familienfreundlichkeit ist Kanzler Jens Apitz verantwortlich. »Es ist der DFG sehr wichtig, dass die Zuständigkeiten verankert sind, und zwar nicht irgendwo, sondern möglichst auf Leitungsebene«, bekräftigt Dr. Doris Hayn, Referentin für Gender Mainstreaming, noch einmal die Intention der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Durch ständige Abstimmung mit den einzelnen Beteiligten – der Gleichstellungsbeauftragten, die stimmberechtigtes Mitglied im Senat ist, der Senatskommission, Lenkungsgruppe, den Sektionen und Fachbereichen – gibt es einen direkten Draht zur Basis der einzelnen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie den Studierenden. Die ständige Überprüfung der Gleichstellungsziele und ihre Umsetzung durch ein Gleichstellungsmonitoring wird ausdrücklich begrüßt.

Dem Kodex geht es nicht allein um die »Transformation von Organisationsstrukturen«, sondern auch um das Umdenken in Sachen Wissenschaftskultur. »Langfristig viele Frauen in der Wissenschaft zu halten«, sagt Marion Woelki »ist nachhaltig nur erreichbar, wenn die Institution gleichzeitig auch strukturell die vielen Hürden und Barrieren abbaut, so dass ein entsprechender Karriereweg für Frauen von vornherein attraktiv ist.« Paragraf 5 »Arbeits- und Forschungsbedingungen« widmet sich diesem Punkt, der unter anderem ein »ausgewogenes Verhältnis von Berufs- und Privatleben« einfordert. Ebenso Paragraf 9 »Familienförderung«, in dem eine »familienfreundliche Wissenschaftskultur« formuliert wird.

Schließlich werden die universitätsspezifischen Ressourcen genutzt und gefördert: Bei der Entwicklung und Umsetzung der Gleichstellungsfragen ist die Gender-Forschung eine notwendige und wertvolle Unterstützung.

» msp.



## Haus mit Durchblick

Das neue Kinderhaus bietet Platz für 100 Kinder

Von jedem der acht Gruppenräume aus sieht man ins Freie. Zu sehen sind Wiesen, Bäume und ein Stück von Konstanz. Nicht zuletzt haben die nach Süden ausgerichteten Gruppenräume alle über eine Glastür einen direkten Zugang zu den diversen Spielorten und -geräten des Außengeländes. Glas ist das dominierende Material des neuen Kinderhauses der Universität Konstanz, das am 8. Oktober eröffnet wurde und ein Betreuungsangebot für bislang 100 Kinder bietet. Mit Ausnahme von Büros, Personalräumen und der großen Küche ist alles ein- und durchsichtig, auch die verschiedenen Atrien, die wie Inseln vom Innenraum eingeschlossen werden.

Mit »die Natur hereinholen« umschreibt Susanne Jantz, die Koordinatorin Planung Kinderhaus im Referat für Gleichstellung und Familienförderung, das Prinzip hinter den Glaswänden. Der Natur ist ein fester Platz auch in der Pädagogik des Hauses eingeräumt. Da gibt es einen Experimentierraum, einen Wasser- und einen Sandspielraum, und es gibt Kooperationen mit dem Bodensee-Naturmuseum und zukünftig geplant auch mit den Fachbereichen der Naturwissenschaft. In den vier Funktionsräumen kommen

ebenso die musischen Fächer zum Zug. Theater ist vorgesehen wie Musik, letzteres auch mit einem Projekt, das mit Rythmus und Klang experimentiert.

Zu den rund 1.350 Quadratmetern Nutzfläche im Inneren des Kinderhauses addieren sich 4.400 Quadratmeter Spielfläche des Außengeländes. Wobei im Inneren der 130 Quadratmeter umfassende Marktplatz das Zentrum des Neubaus bilden, wo sich Kinder, Eltern und die Erzieherinnen und Erzieher treffen. Die »Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern« wird zur Herzangelegenheit erklärt. Der Service, den eines der ersten Kinderhäuser an einer deutschen Universität bietet, ist vorbildlich: Die 100 Kinder verteilen sich auf acht Betreuungsgruppen im Alter von sechs Monaten bis sechs Jahren. Zu den Öffnungszeiten von 7 Uhr bis 17 Uhr kommen flexible Öffnungszeiten am Abend, Samstagsbetreuung und Notfallbetreuung. Finanziert wird das Haus durch die Elternbeiträge, die Stadt Konstanz, die Universität Konstanz sowie das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg.

› msp.

# Studium mit Kind – ein Diplom im Organisieren

Nina Albrecht absolvierte ihr Studium als Mutter von vier Kindern

Ein Studium ist kein Spaziergang, vor allem, wenn man einen Kinderwagen dabei schiebt. Für viele Studierende ist es eine bange Vorstellung, sich neben Studium und Prüfungen noch um ein Kind kümmern zu müssen: Lässt sich dies vereinbaren – finanziell und zeitlich? Nina Albrecht kennt die Tagsabläufe einer Studentin mit Kind wie kaum eine andere: Als sie im Sommer 2011 ihr Biologie-Diplom entgegennahm, konnte sie auf ein Studium mit vier Kindern zurückblicken. Umso verblüffender ist ihr Fazit: »Ich habe mit Kind erfolgreicher studiert als ohne Kind – weil ich es gelernt habe, Zeit vernünftig einzuteilen und mir Prioritäten zu setzen. Wenn man Kinder hat und nur wenig kinderfreie Zeit zum Lernen, entwickelt man eine ganz andere Disziplin und Verantwortung.«

Studieren mit Kind bedeutet vor allem eines: Die Lernzeiten verdichten sich auf die wenige kinderfreie Zeit am Tag – dem Terminkalender muss jede freie Minute abgerungen werden. »Ich muss zwischen dem Aufstehen und wirklich vor Ort zu sein zwei Stunden einplanen«, erzählt Nina Albrecht: »Was schwierig ist mit vier Kindern: Alle müssen zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten sein. Man braucht eine gute Organisation und eine gute Kinderbetreuung und dann viel Disziplin, das ist das A und O. Am wichtigsten ist aber: Man soll sich nicht einschüchtern lassen!«

Die Worte »gute Kinderbetreuung« fallen immer wieder, wenn man Nina Albrecht nach den Bedingungen eines Studiums mit Kind fragt. Ein auf die Studienbedingungen abgestimmtes Betreuungsangebot fand sie bei Knirps & Co., was ihr die Möglichkeit gab, ihre Kinder direkt auf dem Campus unterzubringen: »Ohne die ‚Knirpse‘ hätte es mit meinem Studium nicht so gut funktioniert«, versichert Albrecht. Ihr ältester Sohn Felix ist nun neun Jahre alt, seit seiner Geburt sah sie das Kinder- und Familienangebot der Universität Konstanz wachsen: »Es hat

sich viel getan: Am Anfang umfasste Knirps & Co. rund zehn Plätze in einem Innenraum der Universität, mittlerweile sind es 100 Kinder im eigenen Kinderhaus. Wir haben an der Universität inzwischen eine Notfallbetreuung für kranke Kinder und berufliche Engpässe, was eine super Sache ist: Ein solches Angebot hat mir in meinem Grundstudium gefehlt, das hätte ich gut gebrauchen können.« Die wichtigste Veränderung, so Albrecht, findet aber in den Köpfen statt: der allmähliche Wandel zur Selbstverständlichkeit hin, mit Kind zu studieren, zu promovieren, zu forschen – und studierenden Eltern ganz selbstverständlich angepasste Studienbedingungen zu bieten. Dieser Geisteswandel ist trotz der deutlichen Fortschritte noch lange nicht abgeschlossen. Handlungsbedarf besteht insbesondere darin, die Arbeitsbelastung für Studierende mit Kindern individuell anzupassen, die Vereinbarkeit von Seminaren und Betreuungszeiten zu steigern und die öffentliche Anerkennung für die Mehrleistungen studierender Eltern stärker ausprägen. Ein Studium mit Kind ist dann noch lange kein Spaziergang, aber die Wege für die Kinderwagen werden zunehmend weniger steinig.

» gra.





## In der Welt zuhause

### Die Universität Konstanz als Mitglied der internationalen Wissenschaftsgemeinschaft

»Internationalisierung« ist ein Schlagwort, das an der Universität Konstanz aus mehreren Perspektiven bearbeitet wird: Einerseits geht es darum, auf internationaler Ebene sichtbar zu sein und in der globalen Wissenschaftsgemeinschaft eine wichtige Rolle zu spielen. Andererseits möchte die Universität möglichst viele Spitzenforscherinnen und -forscher aus der ganzen Welt nach Konstanz an den Bodensee holen. Und drittens hat auch die Förderung der internationalen Mobilität der Studierenden von und zur Universität höchste Priorität.

Dafür wird nicht nur der Standort der Universität im Dreiländereck Deutschland, Schweiz, Österreich für diverse Formen der grenzübergreifenden Zusammenarbeit genutzt, wie etwa den neuen Studiengang Frühe Kindheit in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Thurgau (PHTG), die insgesamt vier Double Degree-Studiengänge und fünf überwiegend englischsprachigen Studiengänge. Gleichzeitig bietet die Universität ihren Studierenden über ihre Partnerschaften mit mehr als 30 internationalen Hochschulen, über ihre 30 verschiedenen Austauschprogramme sowie knapp 50 Vereinbarungen auf Fachbereichsebene zahlreiche Möglichkeiten für Auslandssemester sowie Studien- und Forschungsaufenthalte. Außerdem können beispielsweise durch internationale forschungsorientierte Summerschools hoch qualifizierte internationale Studierende für Master-Studiengänge und Promotionsprogramme an der Universität Konstanz gewonnen werden.

Die internationale Forschungszusammenarbeit wird zudem durch attraktive Rahmenbedingungen für Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler gefördert: Neben der wissenschaftlichen Attraktivität tragen längst auch Einrichtungen wie das Welcome Center und die neuen Gästehäuser dazu bei, dass Spitzenwissenschaftler aus der ganzen Welt nach Konstanz kommen und sich hier willkommen fühlen. Dazu gehören auch die internationalen

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die als Senior Fellows für bis zu zwölfmonatige Aufenthalte an die Universität Konstanz eingeladen sind, um den wissenschaftlichen

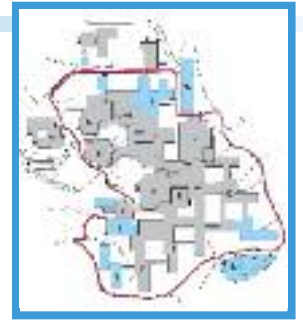




Nachwuchs des Zukunftskollegs zu unterstützen. Im »Times Higher Education World University Ranking 2010« belegte die Universität im weltweiten Vergleich Platz 11 in der Kategorie »Internationalität«. Beim »International Student Barometer« lag Konstanz bei der Gesamtzufriedenheit der internationalen Studierenden auf Platz eins der teilnehmenden deutschen Universitäten und im internationalen Vergleich auf Platz 25 von 123 Einrichtungen. Gute Ergebnisse, aber keine auf denen sich Konstanz ausruht: An neuen Partnerschaften und weiteren Kooperationsprogrammen wird bereits intensiv gearbeitet.

» hd.





# Der Machtverlust des Königs beim Auftritt

Vier herausragende Workshops waren Teil eines internationalen Kooperationsprojekts der Literaturwissenschaftlerin Prof. Dr. Juliane Vogel

»Bei transatlantischen Kooperationen merkt man schnell, dass man es mit sehr unterschiedlichen geisteswissenschaftlichen Kulturen zu tun hat«, beschreibt Prof. Dr. Juliane Vogel die Herausforderung von internationalen Kooperationsprojekten. Nicht ohne im selben Atemzug hinzuzufügen: »Aber das ist gut so und ja auch gerade der Reiz daran.« Dass sie für diese Frage die richtige Ansprechpartnerin ist, hat die Literaturwissenschaftlerin in den letzten Jahren beeindruckend unter Beweis gestellt. In ihrem Forschungsprojekt »Kulturelle Poetologie des Auftretens« hat sie in den vergangenen zwei Jahren gemeinsam mit Prof. Dr. Christopher Wild und David Levin, Ph.D., von der University of Chicago über den Exzellenzcluster »Kulturelle Grundlagen von Integration« der Universität Konstanz

ein interdisziplinäres und internationales Forschungsprojekt durchgeführt. Teil des Projekts waren insgesamt vier internationale Workshops, für die Juliane Vogel Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus aller Welt, unter anderem aus Israel, den USA und der Schweiz, nach Konstanz eingeladen hat.

Der thematische Schwerpunkt des Projekts wie auch die ersten Kooperationspartner waren für Vogel schnell gefunden: Bereits bei ihrer Berufung als Professorin für Neuere Deutsche Literatur und Allgemeine Literaturwissenschaft an die Universität Konstanz 2007 ist der Kontakt mit dem damaligen Gastwissenschaftler Christopher Wild entstanden. Das gemeinsame Interesse der beiden an Strukturaspekten des Dramas führte zur Untersuchung der Grundbegriffe der europäischen Dramaturgie. Der Auftritt als Element des Dramas war bis zu diesem Projekt weder in literatur- noch in theaterwissenschaftlicher Forschung behandelt worden und stellte das ideale Forschungsvor-

haben für ein internationales Projekt dar. Dabei haben sich die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit der Problematik beschäftigt, dass Dramen nicht nur Erzählungen nachstellen, sondern dass sie aus Auftritten bestehen. »Immer wieder läuft die theatrale Logik eines Auftritts der Logik der dramatischen Handlung zuwider«, erklärt Juliane Vogel.

Dramatische Texte seien deswegen so interessant, weil sie zeigen, wie Auftritte misslingen und welche sozialen, politischen und kognitiven Probleme mit ihnen verbunden sind. Die volle Wahrnehmung einer Person stößt hier auf Gegenkräfte, die ihre Souveränität in Frage stellen. Das gelte insbesondere für die Königsauftritte der Tragödie, an denen sich zeigen lässt, wie die Entrée des Königs an den

»Insgesamt waren die Workshops mit das Beste, was ich als Wissenschaftlerin je erlebt habe.«

Prof. Dr. Juliane Vogel

Verwicklungen der Handlung oder an den Störungen einer sozialen Ordnung scheitert. Vogel erläutert, dass sich beispielsweise in Aischylos' »Agamemnon« die ganze Handlung um den Auftritt des Königs aufbaut, um gleichzeitig zu zeigen, wie die festlichen Zeichen in Vorzeichen einer tödlichen Krise transformiert werden. »Vom Empfang des siegreichen Feldherren bis zum Ausrollen des roten Teppichs lässt sich an Agamemnons Auftritt Punkt für Punkt nachvollziehen, wie sich der Glanz eintrübt und sich die Krise des politischen Gefüges abzeichnet, die dann zum Tod des Königs führt. Aischylos ruft Elemente eines Triumphauftritts ab, um ihn letztendlich zu verkehren«, beschreibt Juliane Vogel und fügt hinzu: »Am mächtigsten ist der König des Dramas, wenn er gar nicht auftritt. In dem Moment, in dem er auf die Bühne kommt, verliert er seine Macht.«

Gerade durch die Zusammenarbeit mit Theaterwissenschaftlern und Philologen aus den verschiedenen Ländern





**Prof. Dr. Juliane Vogel** ist seit dem Sommersemester 2007 Professorin für Neuere Deutsche Literatur und Allgemeine Literaturwissenschaft an der Universität Konstanz. Die österreichische Dramatikerin leitet das Forschungsprojekt »Kulturelle Poetologien des Auftritts« des Exzellenzclusters Kulturelle Grundlagen für Integration.

habe das Projekt von Beiträgen mit sehr unterschiedlichen Perspektiven profitiert. Während sich Amerikaner stärker für die Beziehung von Text und Aufführung interessiert haben, lag der Forschungsschwerpunkt bei den deutschen Kolleginnen und Kollegen vor allem auf der historischen Genese von Auftrittformen. Prof. Freddie Rokem aus Tel Aviv habe die Debatte wiederum um Analysen bereichert, die zwischen beiden Positionen vermittelten. »Insgesamt waren die Workshops mit das Beste, was ich als Wissen-

schaftlerin je erlebt habe«, betont Vogel und beschreibt die Zusammenarbeit als so spannend und interessant, dass sie alle Kontakte halten werde. Zunächst wird das Projekt im kommenden Winter mit einer großen Abschluss-Konferenz zu Ende gebracht, die Konstanzer Wissenschaftlerin arbeitet bereits an ihren Publikationen zu den Ergebnissen der gemeinsamen Forschungsarbeit. Dass die Kooperation aber fortgeführt werden soll steht für alle Beteiligten außer Frage. » hd.

# Genau die richtige Hilfe

Dr. Helen Gunter profitiert bei ihrer Forschung über Kiefergelenke von Buntbarschen, schwangere Frauen und Halbschnabelhechte von der Erfahrung eines Senior Fellow

Eigentlich kam Helen Gunter im Januar 2008 von Brisbane in Australien nach Konstanz, um im Labor von Prof. Axel Meyer, Ph.D., an einem evolutionsbiologischen Projekt über Buntbarsche zu arbeiten. Sie hatte sich Konstanz ausgesucht, weil sie die Arbeit von Axel Meyer in der Arbeitsgruppe für Zoologie und Evolutionsbiologie faszinierte und weil ihr die Forschungsvoraussetzungen in den Laboren der Universität Konstanz optimal erschienen. Doch dann kam alles anders: Im Juni 2008 wurde Gunter als Fellow in das Zukunftskolleg aufgenommen.

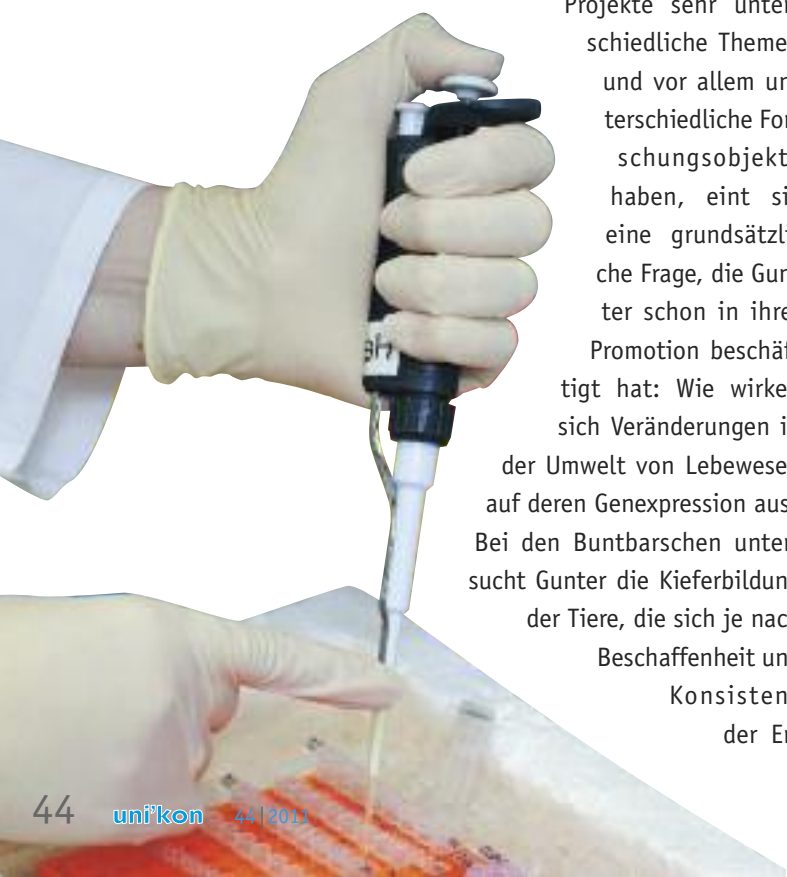
Inzwischen arbeitet die Australierin an drei verschiedenen Forschungsprojekten gleichzeitig und ist dabei sowohl innerhalb der Universität zwischen den Fachbereichen als auch auf nationaler und internationaler Ebene in ein enges Netzwerk von Forscherinnen und Forschern der verschiedensten Fachrichtungen eingebunden. Neben Buntbarschen untersucht sie schwangere Frauen und Halbschnabelhechte. Obwohl ihre

Projekte sehr unterschiedliche Themen und vor allem unterschiedliche Forschungsobjekte haben, eint sie eine grundsätzliche Frage, die Gunter schon in ihrer Promotion beschäftigt hat: Wie wirken sich Veränderungen in der Umwelt von Lebewesen auf deren Genexpression aus? Bei den Buntbarschen untersucht Gunter die Kieferbildung der Tiere, die sich je nach Beschaffenheit und Konsistenz der Er-

nährung in Form und Größe anpasst. Da heißt, dass Fische, die sich über einen längeren Zeitraum von ausschließlich harter Kost wie ungemahlene Schnecken ernähren, morphologische Veränderungen aufweisen. Ihre Kiefer werden stärker und die Zähne größer. Das Interessante daran ist, dass diese Merkmale anscheinend nicht vererbt, sondern nur »nach Bedarf« entwickelt werden. Gunter untersucht die epigenetische Auswirkung der Umwelt auf die Lebewesen. Sie war in Konstanz die erste Biologin, die sich mit DNA-Methylierung auseinandersetzt, weshalb ihre Labortechniken und Analysemethoden nicht nur innerhalb der Universität sehr gefragt sind.

Als der Konstanzer Neuropsychologe Prof. Dr. Thomas Elbert gemeinsam mit Axel Meyer und dem im Rahmen der Exzellenzinitiative geförderten Genomics Center der Universität Konstanz ein Projekt entwickelte, das die Auswirkungen von Stress bei schwangeren Frauen auf die Entwicklung der Embryos untersuchen sollte, wurde Helen Gunter schnell zu einem wichtigen Teil des Teams. Durch ihre Gen-Analysen der Blutproben von Frauen konnte nachgewiesen werden, dass die genetische Veranlagung von Kindern verändert wird, wenn Mütter in der Schwangerschaft häusliche Gewalt erfahren und starkem Stress ausgesetzt sind. Nicht nur bei diesem Projekt hat ihr die Zusammenarbeit mit ihrem Senior Fellow Prof. Robert Philibert, Ph.D., von der University of Iowa, USA, neue Wege eröffnet.

Über das Zukunftskolleg haben bisher 27 internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als Senior Fellows drei- bis zwölfmonatige Aufenthalte an der Universität Konstanz verbracht und den wissenschaftlichen Nachwuchs des Kollegs begleitet. Ursprünglich sollten Senior Fellows für ein ganzes Jahr an das Zukunftskolleg kommen, da es ihnen jedoch oft nicht möglich ist, ihre Arbeitsgruppen und Projekte für einen so langen Zeitraum allein zu lassen, wurde das Konzept angepasst. Inzwischen gibt es die Option für mehrere Aufenthalte zu verschiedenen Zeitpunkten.



Robert Philbert war bis jetzt einmal in Konstanz und wird im kommenden Jahr von Helen Gunter ein weiteres Mal eingeladen werden. Der Spezialist für Neuropsychiatrie hat sich auf die Beziehung von Psychiatrie und Molekularbiologie spezialisiert. Dabei untersucht er genetische und epigenetische Marker, die beispielsweise mit Depressionen in Zusammenhang gebracht werden können. »Vor allem in der Erarbeitung neuer Analysetechniken für Genome war Robert eine große Hilfe für mich und hat mir außerdem bei der Entwicklung neuer Doktorandenprojekte genau die Unterstützung gegeben, die ich brauchte«, betont Helen Gunter die erfolgreiche Zusammenarbeit mit ihrem Senior-Fellow. Über diese Zusammenarbeit hat sich inzwischen auch ein internationales Expertennetzwerk entwickelt: Gemeinsam mit Thomas Elbert und der Psychologin Prof. Dr. Iris Tajana Kolassa, die von 2006 bis 2011 Fellow des Zukunftskollegs war und inzwischen Inhaberin des Lehrstuhls für Klinische und Biologische Psychologie an der Universität Ulm ist, werden regelmäßig Erkenntnisse und neue Analysemethoden diskutiert und ausgetauscht.

Interdisziplinär, über mehrere Generationen, international und deutschlandweit vernetzt: Das Konzept des Zukunftskollegs funktioniert.

› hd.



*Dr. Helen Gunter ist seit Juni 2008 Fellow des Zukunftskollegs und wurde dort 2009 zum Mitglied des Vorstands gewählt. Die Biologin untersucht unter anderem die Evolution von Buntbarschen in Afrika als Modell für rasche Artenentwicklung. Die Australierin wurde 2007 an der University of Queensland in Brisbane promoviert.*

## Zuhause in Konstanz

Unter dem Motto »Feeling at home in Konstanz« unterstützt das Welcome Center unter Leitung von Dr. Johannes Dingler internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und deren Familien. »Wir sind für alle, wirklich alle nicht-akademischen Probleme unserer Forscherinnen und Forscher der erste Ansprechpartner, um ihnen optimale Lebens- und Arbeitsbedingungen zu ermöglichen«, betont Dingler die volle Service-Philosophie der Einrichtung, unter der seit August 2008 bislang rund 812 Gäste betreut wurden. Sobald das Welcome Center über den Forschungsaufenthalt eines Wissenschaftlers informiert wird, setzt sich das effiziente und umfangreiche Betreuungssystem in Gang: Wochen vor der eigentlichen Ankunft werden Anreise, Unterkunft und Anmeldung geplant und vorbereitet. Während des Aufenthaltes werden Behördengänge begleitet, bei Bedarf Arzttermine betreut und Familiennachzüge organisiert. Zunehmend unterstützt das Welcome Center auch die soziale Integration der ausländischen Forscherinnen und Forscher. Dazu gehört der regelmäßige internationale Stammtisch, zu dem längst nicht nur internationale Gäste, sondern immer gerne auch alteingesessene »Konstanzer« kommen, um die neuen Universitätsmitglieder willkommen zu heißen.

Info



## In naher Zukunft

Die Bibliothek der Universität Konstanz ist mit klassischen wie mit zukunftsweisenden Services gut gerüstet

Seit ein paar Wochen gibt es auf der Startseite der Universität Konstanz einen Suchbalken, der zu KonSearch, der neuen Literatursuchmaschine der Universität, führt. Wer im Angebot der Bibliothek recherchieren möchte, muss nicht mehr eigens auf deren Seite klicken. Die Bedeutung, die der Bibliothek damit zugemessen wird, kann nicht augenfälliger sein. Rektor Prof. Dr. Ulrich Rüdiger pflegt sie das »Herzstück« der Universität Konstanz zu nennen. In der ersten Phase der Exzellenzinitiative hat sie mit der klassischen Literaturversorgung gepunktet, mit Beratung und Service sowie mit dem Ausbau der digitalen Dienste. Dafür wurde sie nicht nur viermal hintereinander Erste beim Bibliotheksindex BIX, sondern 2010 auch Bibliothek des Jahres, ausgezeichnet vom Deutschen Bibliotheksverband und der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius. Bibliotheksdirektorin Petra Hätscher und ihr Team haben die Bibliothek mit KonSearch und einigen Visionen für die zweite Phase zusätzlich fit gemacht.

KonSearch funktioniert wie Google oder Amazon: Ob gedruckte Bücher, E-Books, Aufsätze oder sonstige Medien – was früher in verschiedenen Datenbanken zusammengesucht werden musste, ist jetzt alles unter einer einzigen Suchoberfläche zu finden. Der Suchraum hat sich mit KonSearch von den zwei Millionen Titeln des klassischen Printbestandes plus den vielen Titeln, die zuvor bereits über digitale Dienste verfügbar waren, auf sagenhafte 100 Millionen Titel erhöht. Auf Aufsätze kann nun direkt zugegriffen werden, frei zugängliche Open Access-Repositories, die mit den weltweit erscheinenden universitären Publikationen bestückt sind, stehen ebenso zur Verfügung wie E-Books und Working papers. Das allermeiste führt direkt zum Volltext, darunter auch der gesamte von den großen internationalen Verlagshäusern lizenzierte Bestand. Wem dies immer noch nicht genügt, der kann auf den Gesamtdatenpool von rund 800 Millionen Titeln zuzugreifen, den die US-amerikanische Firma Serials Solutions anzu-

bieten hat, mit der die Bibliothek als erste deutsche Institution bei KonSearch zusammenarbeitet.

In den Index möglichst viel Inhalt zu packen ist die eine Sache. Die andere ist die möglichst einfache und intuitive Bedienung der Suchmaschine. Deshalb Google als Vorbild und als »vertrautes Instrument«, wie Oliver Kohl-Frey, der stellvertretende Direktor der Bibliothek, hinzufügt. Diese Suchmaschinentechnologie bietet nebenbei noch einen Vorteil: Die Suchoberfläche ist bereits an die Smartphone-Technologie angepasst, womit unter dem Stichwort »Mobile Dienste« die Zukunft noch ein Stück näher rückt. Der nächste Schritt würde beispielsweise in Science Apps oder einem bibliotheksinternen





untergehen werden. Trotz aller Vereinfachung wird in speziellen Kursen weiterhin Informatikkompetenz vermittelt, können zum Beispiel Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erfahren, wie sie mithilfe der Bibliometrie die eigene Publikationsleistung korrekt messen. Eine der Hauptaufgaben der Zukunft lautet, die digitale Bibliothek und die Bibliothek als realen Raum miteinander zu verzahnen. Unter »Blended Library« läuft ein Kooperationsprojekt mit der Arbeitsgruppe Mensch-Computer-Interaktion des Konstanzer Informatikers Prof. Dr. Harald Reiterer, in der Multitouch-Tische in verschiedenen Umgebungen eingesetzt werden. Die Computer besitzen die Ausmaße eines Tischfußballfeldes und funktionieren wie Smartphones. Derzeit werden sie in einem vom Wissenschaftsministerium in Stuttgart unterstützten Projekt getestet.

Derartige Lösungen werden eine erhebliche Rolle spielen im zukünftigen Learning Center der Bibliothek, in dem nach der Sanierung die neue Multifunktionalität solcher Räume konzentriert sein wird: als sozialer Ort, als Kommunikationsort, selbst als Ort der Erholung, nicht zuletzt natürlich als Ort des Lernens. Dass es auch in der modernsten Bibliothek nicht immer um High-Tech-Fragen geht, erfuhr die Bibliotheksleitung nach der Teilschließung aufgrund von Asbestfunden in den Buchbereichen G und S, deren Sanierung nun ansteht: »Unseren Studierenden war es am allerwichtigsten, dass sie irgendwo einen Stuhl und einen Tisch haben, wo sie arbeiten konnten«, sagt Oliver Kohl-Frey. » msp.

Navigations-system bestehen. Der studentische Nutzer könnte sich zum Beispiel über sein Smartphone informieren, wo Arbeitsplätze frei sind, und sich dorthin lotsen lassen. Oder er könnte den Code eines Buches fotografieren und würde Zusatzinformationen erhalten. Ein Projekt für KIM, den Serviceverbund Kommunikation – Information – Medien, in dem die Bibliothek zusammen mit dem Rechenzentrum und der Universitätsverwaltung bestehende Dienstleistungsangebote vernetzt (siehe auch S. 52).

Zukunftsmusik, unter der die klassischen Services der Konstanzer Bibliothek, die sie stark gemacht haben, nicht





## Ein geschlossener Auftritt

Für den Dialog mit der Öffentlichkeit wurden in der Stabsstelle Kommunikation und Marketing Kräfte gebündelt

»KuM« ist die Abkürzung für eine im Februar 2010 neu geschaffene Abteilung der Universität Konstanz: Im Zuge der Exzellenzinitiative wurde die neue Stabsstelle Kommunikation und Marketing (KuM) aufgebaut. Dafür wurden zunächst mehrere Abteilungen zusammengelegt: Die Pressestelle der Universität, die Alumni-Arbeit, die Internetredaktion, das Veranstaltungsmanagement und das Konstanzer Wissenschaftsforum wurden zusammengeführt und unter eine gemeinsame Leitung gestellt. Außerdem wurden die bestehenden Bereiche um die Aufgabenfelder nationales wie internationales Marketing und Fundraising ergänzt. Ziel dieser Bündelung und Neustrukturierung war und ist es, eine universitäre Gesamtstrategie für die Bereiche Kommunikation, Marketing, Fundraising und Stiftungsarbeit zu entwickeln und auszubauen.

Dabei ging es nicht nur darum, die bundesweite und internationale Sichtbarkeit und Transparenz in Lehre und Forschung zu erhöhen, sondern auch, ein einheitliches und in sich abgestimmtes Bild der Universität zu vermitteln. Auch für die Kommunikation innerhalb der Region war es wichtig, eine zentrale Anlaufstelle für Schulen, die Stadt und andere Einrichtungen zu schaffen, mit denen die Universität häufig und aus den verschiedensten Bereichen in Kontakt steht. Darüber hinaus zeigt sich, dass durch die gemeinsame Arbeit und eine konsequente Abstimmung zwischen den einzelnen Bereichen effiziente und zeitsparende Synergie-Effekte freigesetzt werden, so dass der Erfolg dieser Neustrukturierung schon jetzt deutlich zu erkennen ist.

Durch die neuen Strategien im Fundraising konnten in verschiedenen Bereichen beträchtliche Förderungen eingeworben werden. Dazu gehört unter anderem die Unterstützung der Konstanzer Photovoltaik-Forschung in Millionenhöhe und die Einwerbung von drei Millionen Euro für den »Hector-Personalfonds der Universität Konstanz«. Derartige Förderzusagen werden nicht zuletzt durch das einheitliche Auftreten der Universität über die Stabsstelle Kommunikation und Marketing begünstigt: »Im Wettbewerb um zusätzliche Mittel und Forschungsförderung ist



Erfolg nicht mehr nur allein von Kreativität und wissenschaftlicher Leistung abhängig, sondern zunehmend auch von der Wahrnehmung dieser Leistung und dem Vertrauen, das der Institution entgegengebracht wird«, erklärt Julia Wandt, die Leiterin der Stabsstelle, die Grundlage für erfolgreiches Fundraising in der Wissenschaft.

Dabei geht es aber nicht immer nur um eine rein finanzielle Einwerbung: Im Bereich des Studierendenmarketing ist es das Ziel, die Bewerberzahlen zu steigern sowie möglichst viele hochqualifizierte Studierende für ein Studium an der Universität Konstanz zu gewinnen und nach Möglichkeit lebenslang an ihre Universität zu binden. Dafür ist wiederum die Entwicklung eines positiven Images der Universität in der Öffentlichkeit unverzichtbar.



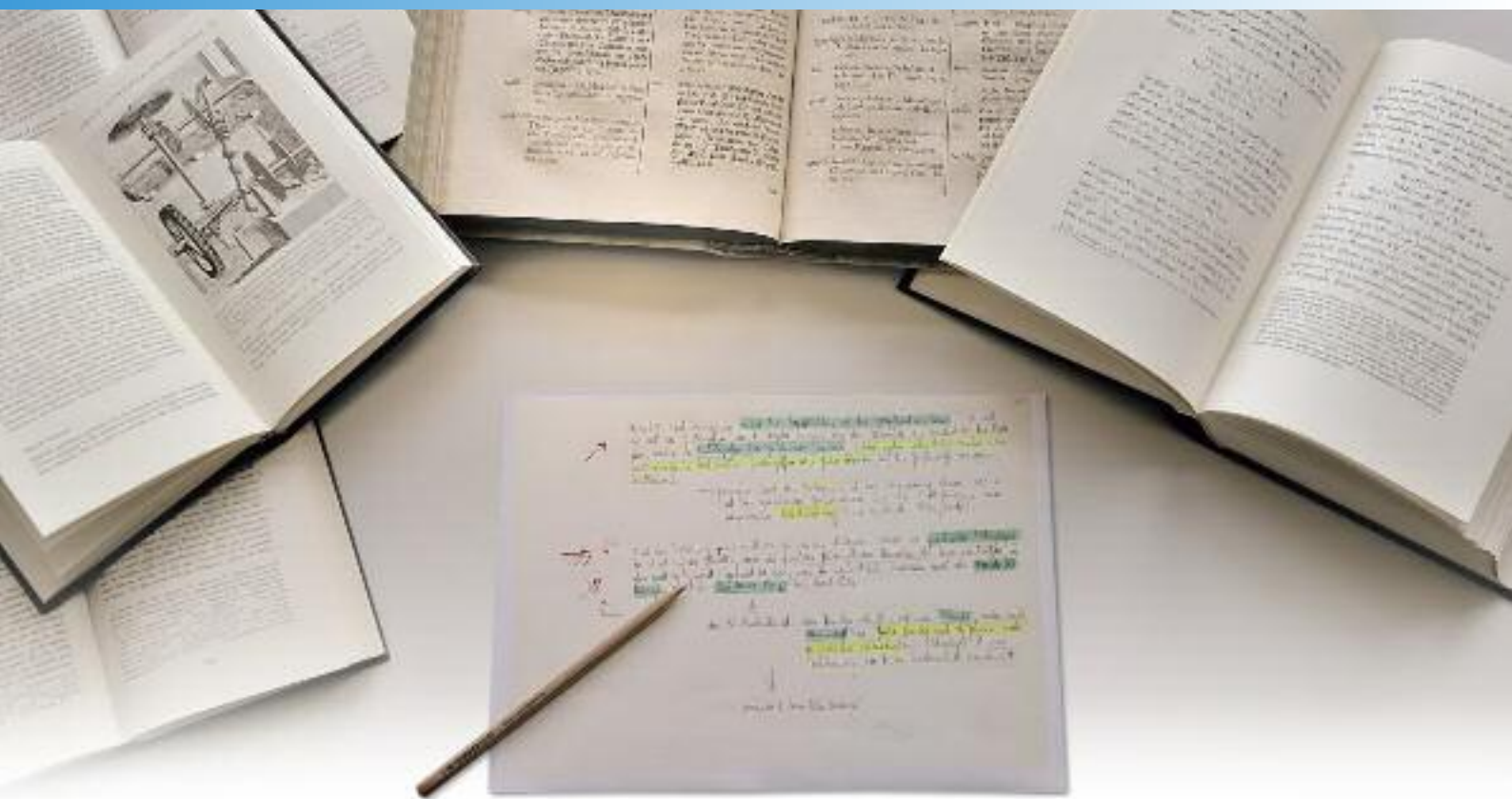


Auch in der Krisenkommunikation, wie im Fall der teilweisen Bibliotheksschließung aufgrund von Asbestfunden im November 2010, hat sich die neue Strategie der Abteilung Kommunikation und Marketing bewährt. Gerade in diesem Fall war neben der externen vor allem die interne Kommunikation mit Studierenden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie allen Bibliotheksnutzern von höchster Priorität. Durch die offene und direkte Kommunikationsstrategie konnte Vertrauen geschaffen und auch Partizipation ermöglicht werden. Das Grundprinzip der Reformuniversität mit offenen Türen und kurzen Wegen wird in den direkten Kommunikationswegen der Stabsstelle konsequent und erfolgreich fortgeführt.

» hd.



Aber auch im Alumni-Bereich hat sich seither einiges getan: Für die Betreuung der Alumni der Universität im Verein der Ehemaligen der Universität (VEUK) und die Koordination der Universitätsgesellschaft Konstanz (UGK) wurde eine zentrale Geschäftsstelle geschaffen. Der Alumni-Beauftragte und Geschäftsführer beider Einrichtungen kümmert sich nicht nur um ehemalige Studierende der Universität, sondern widmet sich darüber hinaus auch den aktuell Studierenden. So sollen schon ab dem ersten Semester die Grundsteine für eine Bindung an die Universität Konstanz gelegt werden. In der Kommunikation mit den Medien und der Öffentlichkeit konnte durch den geschlossenen und konzentrierten Gesamtauftritt ein hohes Qualitätsniveau erreicht werden.



## Orte der Begegnung

### Das Konstanzer Wissenschaftsforum lädt zum Austausch in das Schloss Salem

Eine Schnittstelle zwischen Universität und Öffentlichkeit, und das schon seit 2006: Das Konstanzer Wissenschaftsforum ist die Plattform der Universität Konstanz für den Austausch von Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Von Anfang an bestand das Ziel darin, außerhalb von rein akademischen Konferenzen aktuelle Fragen aus Wissenschaft, Forschung und Hochschulen in einem breiten überregionalen und internationalen Kontext zu erörtern. Ob Nachwuchsförderung, europäischer Forschungsraum oder alternative Formen des Lehramtstudiums – seit Gründung des Konstanzer Wissenschaftsforums wurden in mehreren Tagungen, Workshops und Vorträgen Debatten um wichtige Zukunftsthemen für Wissenschaft und Forschung angestoßen.

Dabei wird nicht nur der Dialog mit der ‚Außenwelt‘ gepflegt. Auch innerhalb der Universität ist das Konstanzer Wissenschaftsforum mit seinen Veranstaltungen rund um Hochschulentwicklung und universitäres Selbstverständnis ein gesuchter Gesprächspartner. Durch die erfolgreiche Einwerbung von Drittmitteln und eine intensive Zusammenar-

beit mit Kooperationspartnern konnte das Veranstaltungsprogramm kontinuierlich ausgebaut und erweitert werden. Unter Leitung von Prof. Dr. Jürgen Mittelstraß, Prof. Dr. Gerhart v. Graevenitz und Prof. Dr. Ulrich Gotter stellt ein prominent besetztes Direktorium die thematischen Weichen.

Seit Ende 2010 besteht ein zusätzlicher Arbeitsschwerpunkt im Forum: In einem Kooperationsvertrag zwischen dem Land Baden-Württemberg und der Universität wurde eine gemeinsame Veranstaltungsreihe in Schloss Salem vereinbart. In dem vom Land erworbenen ehemaligen Zisterzienserkloster sollen jährlich zwei Veranstaltungen organisiert werden. Die Auftaktveranstaltung findet in diesem Herbst statt: Am 27. und 28. Oktober lädt das Konstanzer Wissenschaftsforum zu einem Workshop unter dem Titel »Integration per Unterschrift? Zweckmäßigkeit von Integrationsvereinbarungen im Migrationsrecht« in Kloster und Schloss Salem ein. Das politisch wie gesellschaftlich hochaktuelle Thema wird von Fachleuten aus Wissenschaft, Politik und Verwaltung in den Blick genommen; Interdisziplinarität wird groß geschrieben: Das Tagungsprogramm ver-

eint juristische, soziologische, politologische und kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Integration und verspricht so spannende und aufschlussreiche Diskussionen. Wie bei seinen anderen Veranstaltungen setzt das Konstanzer Wissenschaftsforum dabei auch in Salem auf den grenzüberschreitenden Blick. Vortragende aus der Schweiz und Österreich sollen mit ihren Auffassungen und Erfahrungen die Debatte um Integrationsvereinbarungen bereichern. Die fachliche Expertise kommt von Kooperationspartnern aus der Universität Konstanz. So wird der Herbst-Workshop in enger Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Daniel Thym vom Forschungszentrum für Ausländer- und Asylrecht (FZAA) geplant. Auch hier soll ein Teil der Veranstaltung für die Öffentlichkeit zugänglich sein, so die Buchpräsentation des deutsch-iranischen Schriftstellers Navid Kermani, der aus seinem neuen Roman »Dein Name« lesen wird.

Neben dem Workshop arbeitet das Konstanzer Wissenschaftsforum an weiteren Großveranstaltungen auf inter-

nationaler wie regionaler Ebene. So soll eine regelmäßige Reihe zum Thema Lehrerbildung entstehen: »Bei den vergangenen zwei Lehrerbildungs-Veranstaltungen in Wilhelmsdorf und Stein am Rhein zeigte sich eine so große und leidenschaftliche Resonanz seitens der Lehrerinnen und Lehrer, dass wir dieses Format zu einer regelmäßigen Veranstaltungsreihe ausbauen wollen«, erklärt Dr. Susan Rößner, Geschäftsführerin des Konstanzer Wissenschaftsforums. Darüber hinaus wird im Dezember dieses Jahres im Pergamonmuseum in Berlin die gemeinsam mit der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und der VolkswagenStiftung organisierte internationale Tagung »Die Zukunft der Geisteswissenschaften in einer multipolaren Welt« stattfinden, für die unter anderem Martha Nussbaum von der University of Chicago als Gastrednerin gewonnen werden konnte.

» msp.



## Trumpf Laser GmbH + Co. KG



## Ihr Weg zu TRUMPF

Sie möchten während des Studiums praktische Erfahrungen sammeln oder Ihre Abschlussarbeit in einem Unternehmen verfassen? Motivierte Studenten, die gerne Verantwortung übernehmen, sind bei uns genau richtig!

TRUMPF zählt zu den deutschen Top-Arbeitgebern im Bereich Maschinenbau. Wir sind bekannt als Innovations- und Technologieführer und gehören zu den attraktivsten Unternehmen Deutschlands. Warum? Finden Sie es heraus.

Die TRUMPF Laser GmbH + Co. KG in Schramberg ist Marktführer bei Lasergeräten für die Materialbearbeitung. Verantwortung zu tragen gehört bei uns von Anfang an dazu. Denn bei TRUMPF lernen und arbeiten Sie im betrieblichen Prozess. Ob Projekte oder Produktionsaufträge von Kunden – Sie tragen vom ersten Tag Ihren Teil zum TRUMPF Erfolg bei.

Beschreiten Sie gemeinsam mit uns neue Wege:

Wir bieten qualifizierten Universitäts- und Fachhochschulabsolventen optimale Ein- und Aufstiegsmöglichkeiten.

Wenn Sie anspruchsvolle Aufgaben als eine Herausforderung betrachten, etwas bewegen wollen, sich mit Ideen und Visionen einbringen und engagieren wollen, dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung.

Weitere Informationen zum Einstieg bei TRUMPF Laser erhalten Sie unter:

**TRUMPF**

**TRUMPF Laser GmbH + Co. KG** · Personalverwaltung  
Aichhalder Straße 39 · 78713 Schramberg  
Telefon: +49 7422 515 - 0 · Telefax: +49 7422 515 - 414  
bewerbung-laser@de.trumpf.com · www.trumpf.com



# Dienstleistung für die Wissenschaft

Kanzler Jens Apitz ist als Verwaltungschef Herr über zukunftsweisende Serviceangebote an der Universität Konstanz – Hier stellt er drei herausragende Beispiele vor

Die zentrale Verwaltung an der Universität Konstanz durfte sich schon immer als »schlank« bezeichnen. Für ihr Selbstverständnis als effiziente Dienstleisterin für Forschung und Lehre erntete sie von Anfang an große Anerkennung. Mit dem Ausbau ihres Serviceangebots war die Aufstockung des Verwaltungsgebäudes V nötig geworden. Hinzugekommen sind in den vergangenen Jahren Leistungen, die über herkömmliche Aufgaben einer Universitätsverwaltung weit hinausgehen und es den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ermöglichen, sich noch intensiver auf ihre eigentliche Aufgabe zu konzentrieren: Forschung und Lehre.

Insbesondere für die Gruppe des wissenschaftlichen Nachwuchses wurde ein zusätzliches Serviceumfeld geschaffen, um jeder und jedem einzelnen dieser vielversprechenden jungen Leute den Karriereweg zu ebnet. Mit Einrichtungen wie dem Academic Staff Development, dem Forschungssupport und dem Service-Verbund KIM hat die Universität Konstanz bei der Wettbewerbsfähigkeit um die besten Köpfe einen großen Schritt in die Zukunft getan.

Das **Academic Staff Development (ASD)** ist im Zuge der ersten Phase der Exzellenzinitiative eingerichtet worden, um den wissenschaftlichen Nachwuchs bei Karriereplanung und wissenschaftsrelevanten Kompetenzen zu unterstützen. Das heißt: Von der Entscheidung für eine Promotion bis zur ersten W3-Professur ist das ASD die zentrale Anlaufstelle, wenn es Beratungsbedarf zum individuellen Karriereweg gibt. Das kann ein Check von wissenschaftlichem Lebenslauf und Bewerbungsunterlagen sein oder Know-how bei der Führung der ersten eigenen Arbeitsgruppe, Entscheidungshilfe für den nächsten Qualifizierungsschritt oder ein Rollenspiel zur Vorbereitung auf Berufungsverfahren. Neben fachübergreifenden Trainings wird die Kompetenz auch durch Inhouse Coaching vermittelt, eine Besonderheit, mit der sich unsere akademische Personalentwicklung als Best Practice-Beispiel qualifiziert hat. Spezialisiert ist das ASD zudem auf besondere Karrie-

refragen von Frauen und internationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Das ASD-Team ist für seine Aufgaben hoch qualifiziert: Neben der Beratungskompetenz bringen alle ASD-Beraterinnen langjährige Erfahrung in der Wissenschaft mit.

»Die Kunst des Antragschreibens« – der Titel dieser vom **Forschungssupport** angebotenen Veranstaltung zeigt das Aufgabengebiet der ebenfalls im Zuge der Exzellenzinitiative neu geschaffenen Serviceeinrichtung: Sowohl der wissenschaftliche Nachwuchs ab der Postdoc-Phase als auch etablierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden rund um das Thema Forschungsanträge und Drittmittelinwerbung beraten und von der ersten Projektidee bis zur Abgabe des fertigen Antrags unterstützt. Neben Workshops für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler organisiert der Forschungssupport auch Informationsveranstaltungen, bei denen wichtige Förderorganisationen ihre Programme vorstellen. Teil des Forschungssupports ist auch der Servicebereich Forschungsverträge und Technologietransfer. Das neue Angebot des Forschungssupports komplettiert damit den etablierten Service der Forschungsverwaltung der Universität: Von der Antragstellung bis zum Verwendungsnachweis und gegebenenfalls bis zur wirtschaftlichen Verwertung werden die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit ihren Projekten jetzt in allen administrativen und finanztechnischen Fragen optimal unterstützt.

**KIM**, kurz für Kommunikation – Information – Medien, ist ein Service-Verbund, der bestehenden Dienstleistungsangebote von Bibliothek, Rechenzentrum und Verwaltung vernetzt. Die Forschungsplattform »SciKon« ist das neueste Produkt dieser Vernetzung. Sie macht Informationen über Forschungsprojekte, Publikationen und Lehrveranstaltungen an der Universität Konstanz weltweit verfügbar. Durch die Suchmaschine wird die wissenschaftliche Leistung der Konstanzer Forschung für alle Zielgruppen optimal nutzbar. Die Vernetzung ermöglicht zudem den



permanenten Anpassungsprozess an die Entwicklung der elektronischen Dienste auch in internationalem Standard. Durch KIM konnte Rechenkraft konzentriert und ein geschicktes Identity Management eingeführt werden. Demnächst wird jede Nutzerin und jeder Nutzer für alle an der Universität verfügbaren Dienste nur noch einen Login brauchen.

› Jens Apitz





Prof. Dr. Ulrike Sprenger, Dr. Miriam Lay Brander, Rektor Prof. Dr. Ulrich Rüdiger, Dr. Waltraud Liebl-Kopitzki (von links).

## Preis der Stadt Konstanz an Dr. Miriam Lay Brander

Der »Preis zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses an der Universität Konstanz« ging 2011 an Dr. Miriam Lay Brander. Die Literaturwissenschaftlerin erhielt die Auszeichnung für ihre Dissertation »Raum-Zeiten. Erzählen und Zeigen im Sevilla der Frühen Neuzeit«. Die Arbeit entstand im Rahmen des Doktorandenkollegs »Zeitkulturen«, das wiederum im Exzellenzcluster »Kulturelle Grundlagen von Integration« angesiedelt ist.

Dr. Waltraud Liebl-Kopitzki überreichte den mit 4.000 Euro dotierten Förderpreis, der normalerweise zwischen Dissertationen der Fachbereiche Literaturwissenschaft und Sprachwissenschaft geteilt wird, im Namen der Stadt Konstanz an die in diesem Jahr alleinige Preisträgerin. Lay Branders Dissertation stelle einen entscheidenden Beitrag

zur Erforschung der frühen Neuzeit dar, sagte die Leiterin im Amt für Schulen, Bildung und Wissenschaft. Prof. Dr. Ulrike Sprenger, die Betreuerin, stellt in ihrem Gutachten zur Doktorarbeit von Miriam Lay Brander einen »überraschenden und begeisternden Duktus« fest, »ein großer Wurf« sei gelungen. Neben der »hochgradigen methodischen Reflektiertheit« notiert die Konstanzer Romanistik-Professorin eine »herausragende wissenschaftliche Leistung«.

Miriam Lay Brander, die inzwischen als wissenschaftliche Mitarbeiterin von Ulrike Sprenger tätig ist, befasst sich in der ausgezeichneten Arbeit mit sich verändernden Vorstellungen von Zeit und Raum im 16. und 17. Jahrhundert. Anhand von historiografischen und fiktionalen Texten, die im Umfeld von Sevilla an der Schwelle zur Neuzeit entstanden sind, kann sie nachweisen, wie veränderte Raumkonzeptionen einem neuen und vertieften Verständnis von Zeit Vorschub leisteten und wie umgekehrt der Raum durch veränderte Zeitvorstellungen neu dimensioniert wurde. Sie verfolgt damit den wissenschaftsgeschichtlichen Anspruch, der Einseitigkeit der sogenannten räumlichen Wende der Kulturwissenschaften der letzten Jahre mit einer theoretischen Ausgewogenheit von Raum und Zeit zu begegnen. Die Arbeit ist inzwischen im Verlag transkript als Buch erschienen.

» msp.



Dr. Uwe Kühne, Leiter des Verleihungskuratoriums, Rektor Prof. Dr. Ulrich Rüdiger, Dr. Roxana Halbleib, Dr. Alexander Sell und Prof. Dr. Heinrich Daembkes, Leiter Systems Software Engineering (von links).

## EADS-Forschungspreis für zwei Dissertationen

Den diesjährigen »EADS-Forschungspreis Claude Dornier« erhielten Dr. Roxana Halbleib aus dem Fachbereich Wirtschafts-

wissenschaften und Dr. Alexander Sell vom Fachbereich Physik. Entwicklungsleiter Prof. Dr. Heinrich Daembkes überreichte den mit insgesamt 6.000 Euro dotierten Forschungspreis.

Roxana Halbleib erhielt den Preis für ihre Dissertation »Four Essays on Measuring Markets Risks«, in der sie sich mit der Analyse, Modellierung und Vorhersage finanzieller Risiken in verschiedenen wirtschaftlichen Szenarien beschäftigte. Insbesondere analysiert ihre Arbeit ausführlich die Gefahren in der Messung finanzieller Risiken. Darüber hinaus entwickelt sie neue Ansätze, die Zusammenhänge zwischen verschiedenen finanziellen Variablen messen und den Einfluss von Modellrisiken auf die Präzision von Risikomodellen minimieren.

Alexander Sell befasste sich in seiner Doktorarbeit mit dem Thema »Nichtlineare Spektroskopie mit einer hochintensiven Terahertz-Lichtquelle«. Dabei untersuchte er die Wechselwirkung ultrakurzer Lichtblitze mit Elektronen





## ZIELGERICHTET IN DIE ZUKUNFT

### Unser Angebot

CASSIDIAN® legt Wert auf eine individuelle Karriereförderung mit umfangreichen Entwicklungsmöglichkeiten. Wir trauen Ihnen herausfordernde Aufgaben zu und bieten Ihnen eine Fülle von Perspektiven in einem internationalen und innovativen Unternehmen mit langer Tradition. In einem dynamischen Hightech-Umfeld können Sie durch Ihre engagierte Teilnahme an bedeutenden und faszinierenden multinationalen Projekten wie z.B. Eurofighter, Airbus A400M oder Eurocopter Tiger die Zukunft aktiv mitgestalten.

Bitte bewerben Sie sich über unser Online-Bewerbertool unter [www.cassidian.com](http://www.cassidian.com)

# CASSIDIAN

### Abheben Richtung Zukunft!

„Hier können Sie etwas bewegen!“  
Mit rund 28.000 hoch qualifizierten Mitarbeitern in 10 Ländern ist Cassidian ein führender Anbieter integrierter Systemlösungen für die Herausforderungen der Verteidigungs- und Sicherheitskräfte.  
„Wollen Sie dabei sein?“

### CASSIDIAN

Human Resources  
88039 Friedrichshafen  
Telefon: (0 75 45) 8-56 21  
Fax: (0 75 45) 8-32 33  
[www.eads.com](http://www.eads.com)

und Elementarmagneten in Materie. Dafür hat er die weltweit intensivste und breitbandigste Quelle phasenstabiler Terahertz-Impulse im Spektralbereich zwischen Infrarot und Mikrowellen entwickelt. Seine Arbeit eröffnet

eine Vielzahl neuer Möglichkeiten bis hin zur direkten magnetischen Kontrolle von Elementarmagneten für zukünftige ultraschnelle Datenspeicher.

» msp.



Werner Allgöwer, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Bodensee, Tilmann Hesselbarth, LBS-Vorstandsvorsitzender, Prof. Dr. Tim Friehe und Rektor Prof. Dr. Ulrich Rüdiger (von links).

## LBS-Umweltpreis für Prof. Dr. Tim Friehe

Prof. Dr. Tim Friehe wurde mit dem Umweltpreis der Stiftung »Umwelt und Wohnen an der Universität Konstanz« für das Jahr 2011 ausgezeichnet. Der Wirtschaftswissenschaftler erhielt die mit 10.000 Euro dotierte Auszeichnung für sein Forschungsprogramm »Environmental Liability Law and Technical Change«. Ziel dieser Arbeit ist es, die Auswirkungen des Umwelthaftungsrechts auf das Produktions- und Investitionsverhalten von umweltverschmutzenden Firmen zu analysieren. In Zusammenarbeit

mit dem Wirtschaftstheoretiker Prof. Dr. Alfred Endres von der FernUniversität Hagen forscht der Konstanzer Wissenschaftler an der Schnittstelle zwischen ökonomischen und juristischen Fragestellungen. Im Zentrum des Forschungsinteresses steht dabei, inwiefern durch das Umwelthaftungsrecht Anreize geschaffen werden, um die gesellschaftlich erwünschte Produktion und Nutzung von neuen, umweltfreundlichen Technologien anzuregen.

Für diese ökonomische Analyse des Rechts wurde Tim Friehe der Umweltpreis der LBS Landesbausparkasse Baden-Württemberg durch Tilmann Hesselbarth, Vorstandsvorsitzender der LBS und Vorsitzender der Stiftung, sowie Prof. Ulrich Rüdiger, Rektor der Universität Konstanz, überreicht.

Tim Friehe ist seit dem Wintersemester 2008/2009 als Juniorprofessor für Wirtschaftspolitik an der Universität Konstanz. 2008 hat er über das Zukunfts Kolleg der Universität Konstanz ein Mentorship zugesprochen bekommen, dessen Mentor der renommierte Wirtschaftstheoretiker und Umweltökonom Prof. Dr. Alfred Endres war. Gemeinsam mit Endres hat der gelernte Volkswirt das Forschungsprogramm »Environmental Liability Law and Technical Change« entwickelt, für das er nun in Konstanz geehrt wurde.

» gra.

### Herausgeber

Ulrich Rüdiger,  
Rektor der Universität Konstanz

### Verantwortlich

Julia Wandt,  
Leitung Kommunikation und Marketing

### Redaktion

Dr. Maria Schorpp (msp., Leitung),  
Helena Dietz (hd.), Jürgen Graf (gra.),  
Stabsstelle Kommunikation und Marketing

### Gestaltung

Rothe Grafik, Georgsmarienhütte

### Druck

Jacob Druck GmbH, Konstanz

### Anzeigenverwaltung

Public Verlagsgesellschaft  
und Anzeigenagentur mbH, Bingen

### Bildmaterial

Katrin Binner, Benjamin Burgard, Jespah Holthof,  
Peter Schmidt, Pressestelle

[www.uni-konstanz.de](http://www.uni-konstanz.de)

Universität Konstanz  
A 702-A 704 | Eintritt frei  
keine Voranmeldung erforderlich

# Tag der Geisteswissenschaften

Samstag, 19. November 2011  
14.00 – 18.00 Uhr

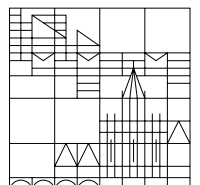
Vorträge, Führungen, Präsentationen

mit Jan Assmann, Steffen Bogen, Bernhard Giesen,  
Ulrich Gotter, Janet Grijzenhout, Albrecht Koschorke,  
Alexander Woll und vielen anderen

Eine Veranstaltung der Geisteswissenschaftlichen Sektion der Universität Konstanz  
Weitere Informationen unter:  
[www.sektionen.uni-konstanz.de/geisteswissenschaftliche-sektion](http://www.sektionen.uni-konstanz.de/geisteswissenschaftliche-sektion)



Universität  
Konstanz







www.designconnection.eu 1020409\_08.2011

# Grundlage Forschung

Nycomed ist mit rund 2.800 Mitarbeitern eines der großen Pharmaunternehmen in Deutschland. Rund um den Globus leisten 12.500 Kolleginnen und Kollegen in 70 Ländern einen wichtigen Beitrag, um die medizinische Versorgung und Lebensqualität der Menschen zu verbessern.

Unsere Produkte reichen von hochinnovativen Arzneimitteln, über günstige Generika bis hin zu freiverkäuflichen Produkten für die Selbstmedikation. Unsere Innovationen stammen aus der eigenen Forschung oder aus Kooperationen mit externen Partnern.

Unsere Forschung von heute bildet die Grundlage für eine bessere medizinische Versorgung und für mehr Lebensqualität. Dafür arbeiten wir gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern an einem Ziel: Wirksame Arzneimittel – Medikamente, auf die es wirklich ankommt.

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter [www.nycomed.de](http://www.nycomed.de)

Nycomed GmbH  
Byk-Gulden-Str. 2  
78467 Konstanz



**NYCOMED**